Nr. 24. Siegen, Dienstag, den 30. Januar 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk" erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk" finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Berliner Brief.

Berlin, den 27. Januar.

Ein ernster Kaiser-Geburtstag. Viel Lärm schwieg diesmal, aber daran gerade merkte man, daß die Berliner ihres Kaiserhauses gedachten. Es ist der große Vorzug der Monarchie, daß sie den Leiter des Staats mit dem Volk durch persönliche Bande verknüpft. Sie sprechen von ihm nicht wie von dem ersten Rad der Staatsmaschine, sondern sie kennen ihn als Menschen, dessen Herz gerade so von Freud und Leid bewegt ist wie ihres; und Freud und Leid dieses Herzens geht sie alle an, denn er ist ihr Kaiser. Darum feiert man Kaisers Geburtstag nicht in allgewohnter Fröhlichkeit, während die Kaiserin am offenen Sarg ihrer Mutter steht. So hielt sich auch die Illumination fast ganz in den „offiziellen" Grenzen; Restaurants, Hoflieferanten und sonstige große Geschäfte strahlten, die Loyalität der Geschäfte hat ja keine Grenzen, — die persönliche Loyalität verzichtete diesmal meist auf Kerzenschein. Darum hatten sich auch kaum halb so viel Menschen wie sonst dem zweifelhaften Vergnügen hingegeben, die Illumination zu besehen. Es war den meisten selbstverständlich, daß diesmal die Straßen kein Festgewand anlegen durften.

Nur die Kinder haben richtig gefeiert, sodaß man es merken konnte. Ein Trupp Jungens zog heute morgen die Straße entlang und sang: Heil, dir im Siegerkranz! Die meisten davon sicher — Sozialdemokratenkinder. Das ist eine rechte Kaisergeburtstagsfreude.

Vielleicht erleben wir noch einmal den Tag, daß diese Jungens auch als deutsche Arbeiter das Kaiserlied singen und Lichter an die Fenster stellen. Die Charlottenburger Kaiserworte geben dazu Hoffnung. Sie wirken weiter und die Wirkung ist noch nicht abzusehen — rechts und links!

Aus dem „Reichsboten" klang es kürzlich schon wie ein Echo vom Charlottenburger Wort. Er räumt ein, daß man bei den Sozialdemokraten gewissermaßen von „Mauserung" sprechen darf; früher war das streng verboten. Jetzt erhält dies Wort aus Stöckers Reichstagsrede das placet. Der „Reichsbote" fordert gesetzliche Arbeiterorganisationen, willkommen! Es ist noch nicht lange her, als aus konservativem Munde die Grenze gegen den Christlich-Sozialen so gezogen wurde: Die Konservativen können der Forderung obligatorischer Fachgenossenschaften nicht zustimmen, weil dadurch die Sozialdemokratie gestärkt werde. Die Entwicklung der Sozialdemokratie zu einer zwar radikalen aber nötigen Arbeiterpartei hält der „Reichsbote" für möglich, wie es Stöcker im Reichstag ausgeführt hat. Aber Stöcker wurde dafür von der Rechten ausgelacht. — Der „Reichsbote" spricht zwar noch von der Bekämpfung der Sozialdemokratie mit Zwangsgesetzen. Aber er weist es weit ab, daß das die Hauptsache wäre; sondern durch positive Reform wird die Arbeiterwelt von der Sozialdemokratie losgelöst werden. Das ist auch christlich-sozialer Glaube; darum freuen wir uns der jüngsten Kaiserworte, und lassen der Konservativen Korrespondenz neidlos das Vergnügen mit einem früheren Kaiserwort von der „Rotte Menschen" den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu schüren. Gutes Material für Scharfmacher hat der ehrenwerte „Vorwärts" heute wieder geliefert in einer Zusammenstellung von Kundgebungen des Kaisers aus dem vergangenen Jahr, die an tendenziöser Nichtsnutzigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Aber diese Stilübung wird gleich schadlos bleiben wie die bombastische Liebknechtresolution einer Parteiversammlung gegen die Flotte, die den Reichstag auffordert diesem Regime „jeden Mann und jeden Groschen" zu verweigern! — Nun wird die Flotte sicher den Hafen erreichen. Solch Gruß bedeutete bisher stets Sieg.

Feiertag ist heute für die „Woche". Manch „Berliner Brief" hat dies Erzeugnis des litterarisch-kapitalistischen Fabrikbetriebs schon besprochen. Heute schreit es blutrot von den Säulen an den Straßenecken: „300000 Abonnenten hat die Woche." Das Kind ist schnell gewachsen. Es giebt solche Pflanzen. Wie das gekommen ist? Ein großer Geldbeutel hat sich genügend Federn von Künstlern, Gelehrten, Offizieren und Fürsten gekauft; für Geld geben sie ihren Namen und ein mehr oder minder großes Stückchen ihres Geistes in den Dienst des Herrn Scherl, des Besitzers des Generalanzeigers. Fürsten, Schauspieler, Minister, Generäle ließen sich von Herrn Scherl photographieren, am Kaffeetisch, am Schreibtisch, auf dem Sofa, oder wie Herr Scherl es wünscht, natürlich mit Familie. Wer sieht nicht gern den bayerischen Thronfolger im Hausrock, oder Kainz auf dem Sofa, oder den Landwirtschaftsminister mit seiner Gemahlin am Kaffeetisch, oder den Grafen Waldersee am Arbeitstisch. — Alles Spezialaufnahmen der „Woche" — Jetzt ist ein unangenehmes Versehen aufgedeckt, das der „Woche" passiert sein soll. Unangenehm natürlich nur, weil es aufgedeckt ist. Es ist behauptet, daß manche Spezialaufnahmen der „Woche" längst bekannten Büchern entnommen sind und daß manche der Bilder aus dem Burenkrieg, die dem Leser als Allerneuestes vorgesetzt würden, von einem Kaffernkrieg stammen, den die Buren vor Jahren führten. Seit dieser Enthüllung ist die Abonnentenzahl der Woche noch gewachsen. Wer wird sich auch mit solchen Kleinigkeiten aufhalten. — Der tapfere Mann, der die Enthüllung wagte, heißt Landsberger. Er lechzt danach, seine Behauptungen vor Gericht zu beweisen. Ihn treibt die Liebe zur Wahrheit, aber daneben scheint's auch noch andere zu lieben. So liebt er „Die Berlin. Morgenpost", den Konkurrenten des großmächtigen Lokalanzeigers, an innerem Wert ihm ebenbürtig, nur die Sauce ist anders, im Lokalanzeiger byzantinisch, in der **Morgenpost jüdisch-demokratisch.** Es entspricht dem Naturgesetz, daß Herr Landsberger, der die Morgenpost liebt, kleine Schönheitsfehler ihres Konkurrenten schmerzlich betrauert. — Noch mehr liebt Herr Landsberger sein Spezialblättchen: „Das neue Jahrhundert". Es ist rot, erscheint wöchentlich und kostet einen Groschen, ist auch nicht viel mehr wert. Die letzte Nummer trug einen breiten gelben Streifen mit der Aufschrift: „200000 Abonnenten!" — Wie interessant muß das Blatt sein, daß es schon so viel Abonnenten zählt, dachte mancher und — kaufte sich auch eine Nummer. Da konnte er dann erfahren, daß die 200000 Abonnenten des gelben Streifens nicht dem „neuen Jahrhundert", sondern der „Woche" gehörten, über die Landsberger seine Enthüllungen machte. — Wenn man so sieht, mit welchen scharfsinnigen Mitteln diese Männer arbeiten! „Einer dieser braven Männer wird vom andern abgethan." Und ein Ehrengericht für die Presse kann es ja nicht geben.

Merkwürdige Blüten im Garten der Litteratur! Auf dem Ball des Vereins der „Berliner Presse" wurde den Damen ein Kalender gespendet mit Wochensprüchen. Einer der Vereinsglieder hatte gedichtet: „Ehbruch ist verbotnes Naschen, laß dich nie dabei erhaschen!" — Solch Spruch entspringt einem deutschen Dichtergehirn, passiert die Zensur des Vereins „Berliner Presse" und wird — Damen überreicht. Damen der vornehmsten Kreise! Minister, Offiziere, Hofherren sind auf dem Ball gewesen und man las doch nirgends, daß einer von ihnen empört das Lokal verlassen hätte, weil man seine Gemahlin derartigen Insulten ausgesetzt hatte! Wahrscheinlich machte keiner den Protest, weil der Verfasser der Verse, nach dem Bericht des „Vorwärts", zum Redakteur des Reichs- und Staatsanzeigers berufen worden ist. — Das ist der Redakteur des offiziellen Blattes Deutschlands!

Da lohnt es sich kaum über die lex Heinze Wehklage zu erheben. Sie hat den Reichstag einmal wieder beschäftigt und hat die 2. Lesung überstanden. Später wird Gelegenheit sein ausführlich darauf zurück zu kommen. Vorläufig genügt es festzustellen, daß kaum je soviel „Heiterkeit" in den Parlamentsberichten verzeichnet ist als in den Berichten über diese Verhandlungen! — Außerhalb des Parlaments wird man das schwer verstehen. Stöcker hat lebhaft in die Debatte eingegriffen und doch nicht verhindern können, daß der erste Schritt zur Kasernierung der Prostitution beschlossen wurde. Falls in der 3. Lesung nicht doch noch die Meinung des Centrums und des größeren Teils der Konservativen durchdringt, wird künftig das bewußte Vermieten an Prostituierte erlaubt sein. Es lebe das staatlich konzessionierte Bordell! — Der Standpunkt der Regierung in diesen Verhandlungen war der allertraurigste, weit unter dem der Sozialdemokraten! Sie versuchten wenigstens zu verhindern, daß die Polizei das Recht erhält, das Laster in bestimmte Gegenden zu drängen. Das Recht will die Regierung gerade haben. Hoffentlich bekommt sie es nie! Sonst haben die Sozialdemokraten recht, wenn sie sagen, daß die Regierung die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vernachlässige gegenüber den Wünschen der Besitzenden. — So erfüllt die Regierung das Kaiserwort „Auskehr halten!"

Selbstverständlich mußte die Erhöhung des Schutzalters der Mädchen von 16 auf 18 Jahre gegen die Regierung erkämpft werden! Die Sozialdemokraten waren dabei die bravsten Regierungsstützen. Es macht sich komisch, wenn Sozialdemokraten sich für die Hausbesitzer und gegen den erhöhten Schutz der Proletariertöchter ins Zeug legen! Wenn doch die Masse des Volks durch Urabstimmung ihre Meinung sagen könnte; dann würde Auskehr gehalten!

Und nun grüßen Sie das „Siegener Volksblatt" noch besonders aus Berlin von

Eberlin.

Zur Beschlagnahme des „General".

Von dem Schicksal des deutschen Reichspostdampfers „General" in Aden werden immer neue empörende Einzelheiten bekannt; so wird den „Hamb. Nachrichten" von einem deutschen Passagier geschrieben:

Es war für uns Deutsche nun ein außerordentlich erhebendes Gefühl, wie englische Marinesoldaten mit geladenem Gewehr an Bord kletterten, auf Deck Gewehr bei Fuß antraten und zum Patrouillieren kommandiert wurden. Noch erhebender war es indessen, daß bei dieser so ganz unwichtigen Sache wir armen Kriegsgefangenen während fast zwei voller Tage und Nächte vergebens nach der deutschen Konsulatsflagge ausschauen mußten. Um so unbegreiflicher war diese glänzende Abwesenheit des Konsuls, da dieser Herr zugleich Agent der Linie ist. Erst am 5. spät nachmittags erblicken wir endlich die ersehnte Flagge, nachdem der Kapitän am 4. persönlich seinen schriftlichen Protest gegen die englischen Maßregeln auf dem Konsulat hinterlegt hatte. Am allererhabensten war es indessen für uns Deutsche, daß der französische Dampfer „Natal" der „Messageries Maritimes", welcher ebenso wie wir nur neutrale Häfen berührt und am 6. Januar anlief, gänzlich unbehelligt schon nach wenigen Stunden seine Reise fortsetzen durfte. Um 6 Uhr abends verließen uns die englischen Matrosen, um 12 ihrer Kollegen Platz zu machen. Diese traten wieder mit geladenem Gewehr an und ihre taktmäßigen Schritte sowie das häufige Aufstampfen eines Gewehrkolbens erinnerten uns auch diese zweite Nacht daran, daß wir in guter Obhut waren. Am nächsten Tage früh morgens begann das gleiche Schauspiel, nur daß die Posten mit geladenem Gewehr während des Tages infolge des Protestes unseres Kapitäns fehlten. Auch die Wachen traten während der dritten Nacht bedeutend leiser auf und hatten sich sogar ihres Schuhzeuges entledigt, auch das Stampfen eines Gewehrkolbens hörte man diese Nacht nicht mehr. Daß es zwischen den in ohnmächtiger Wut grollenden Passagieren und den englischen Mannschaften nicht zu Sticheleien und Reibereien gekommen, ist einzig und allein dem ruhigen und besonnenen Wesen unseres braven Kapitäns und seiner Offiziere zu verdanken, welche mit der größten Vorsicht bemüht waren, jedem geringsten Anlaß zu Reibereien zwischen Passagieren und englischen Mannschaften zu steuern und vorzubeugen. Wir Passagiere haben einen Protest beim deutschen Konsul hinterlegt, in dem wir von der englischen Regierung vollen Schadenersatz für den uns durch die widerrechtliche Beschlagnahme des Schiffes erwachsenden Geld- und Zeitverlust fordern. Allerdings, wenn der betreffende Herr sich unserer Ansprüche ebenso thatkräftig annimmt, wie unser selbst, haben wir nicht viel zu hoffen."

Wer ist denn dieser Musterkonsul, dem unser Auswärtiges Amt hoffentlich ein besseres Licht über seine Pflichten aufsteckt?

Nachdem das Schiff halb leer war, erschien der englische Admiral, um dem Kapitän zu erklären, daß er nunmehr volles Vertrauen zu Schiff und Ladung gefaßt habe und die Ladung wieder eingenommen werden dürfe. Hier hatte der Herr aber die Rechnung ohne unseren Kapitän gemacht. Dieser weigerte sich, auch nur ein Stück der so fürchterlich zugerichteten Ladung wieder an Bord zu nehmen, ehe dieselbe nicht durch ein unparteiisches Schiedsgericht besichtigt worden sei. Diesem Verlangen mußten die Herren Engländer wohl oder übel nachgeben. Nachdem die nötigen Formalitäten erledigt waren, begann das Wiedereinnehmen der Ladung bei Tag und Nacht. Beim Laden während der Nacht versuchten die Engländer verschiedene leere Fässer, zerbrochene Kisten ꝛc. wieder einzuschmuggeln, was aber durch die Wachsamkeit unserer Offiziere verhindert wurde.

* * *

Vom Kriegsschauplatz.

Es ist wunderbar, daß allemal dann die Nachrichtenquelle auf dem Kriegsschauplatze und im Londoner Kriegsamt versiegt, wenn die Briten zum Rückzuge gezwungen wurden. So weiß man auch heute weiter nichts, als daß die Division Warren Schläge bekommen hat von den Buren und sich in wilder Flucht zurückziehen mußte. Ueber die weiteren Vorgänge am Tugela schweigt sich das Kriegsamt aus und begnügt sich damit, die aus anderen Quellen stammenden Gerüchte über die Folgen des Rückzuges der Division Warren als übertrieben und unglaubwürdig zu erklären, es fühlt sich aber nicht bemüßigt, der erklärlichen Spannung und besonders der Sorge seines eigenen Volkes durch ehrliche Mitteilungen gerecht zu werden. Denn daß das Kriegsamt keine Nachrichten von Buller erhalten haben sollte, ist nicht gut anzunehmen. Inzwischen knüpft die englische Presse an die Hiobsbotschaft vom Tugela Betrachtungen, die den Schrecken des Volkes mildern und den Mut und die Zuversicht heben sollen. Die „Times" bezeichnen den Rückzug Warrens vom Spionkop als peinliche Enttäuschung. Mangels weiterer Einzelheiten lasse sich die genaue Wirkung des Aufgebens dieser Stellung auf Warrens Feldzugsplan nicht feststellen. Der ursprüngliche Plan der Umgehung der rechten Burenflanke sei aufgegeben worden zu Gunsten des Versuches, einen Keil in den Mittelpunkt der Burenstellung zu treiben. Dieser Versuch sei mißlungen und dies dürfte Buller zwingen, sich vom Terrain, das er jüngst gewonnen hat, zurückzuziehen. Militärische Sachverständige glauben, Warren habe entweder den Spionkop unhaltbar befunden, oder seine durch die Kämpfe am Mittwoch ermatteten Truppen seien durch den Nachtangriff der Buren zum Aufgeben der Stellung gezwungen worden. „Morning Post" dringt auf baldige Verstärkung Bullers um mindestens 20000 Mann. Alle Blätter drücken den festen Entschluß aus, trotz der neuen Niederlage, den Krieg entschlossen zu Ende zu führen. Da Buller Verstärkungen brauche, werde wahrscheinlich sofort der Rest der Miliz einberufen und die Mobilmachung der achten Division beschleunigt werden. Die vierte Kavalleriebrigade wird sofort nach Südafrika geschickt werden. Die „Morning Post" veröffentlicht einen Brief ihres Berichterstatters Churchill, datiert 27. Dezember, worin es heißt, Ladysmith könne nur noch einen Monat aushalten. Wenn dann keine Hilfe komme, beabsichtige White seine ganze Munition zu verschießen, die schweren Geschütze zu zerstören, das ganze Transportmaterial zu verbrennen und mit seiner ganzen Streitmacht einen Ausfall zu machen, um zu versuchen, nach Süden zu entkommen. Woher nur England noch Verstärkungen nehmen soll! Aus der Miliz dürfte wohl kaum auch nur ein Bataillon feldtüchtiger Soldaten zu beschaffen sein. Die Kavallerie-Brigade aber wird ohne Pferde nach Afrika abgehen können, da die heimischen Pferde für das Klima und den Felddienst in Südafrika sich als unbrauchbar erwiesen haben.

Zur Kriegslage liegen noch folgende Meldungen vor:

London, 27. Jan. Der Verlust des Spionkop ruft in ganz London tiefe Niedergeschlagenheit hervor. Aus Bullers Telegramm geht hervor, daß der Spionkop in derselben Nacht geräumt wurde, in der Buller seine Eroberung hierher telegraphierte. Buller meldete die Räumung schon am Donnerstag mittag, das Kriegsministerium erklärt aber, seine Depesche erst gestern früh erhalten zu haben. Das Kriegsamt hat bis gestern abend keine Einzelheiten über die Niederlage von Warren am Spionkop erhalten. Die Postbehörde kündigt an, daß sämtliche Kabel nach Südafrika zwischen Loando und St. Thome unterbrochen sind.

London, 27. Jan. Das Kriegsministerium veröffentlicht ein von Buller gestern früh 10½ Uhr aus Spearmans Lager abgesandtes Telegramm. Dasselbe meldet die Verluste Lyttletons im Gefecht vom 24. d. Mts. Danach sind 6 Offiziere gefallen, 13 verwundet, 18 Mann gefallen, 150 verwundet und 42 vermißt.

London, 26. Jan. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Verlustliste: In Ladysmith wurden vom 20. bis 23. Januar 7 Mann verwundet, 11 sind meistens infolge von Krankheit gestorben, 2 Marinesoldaten wurden infolge eines Unfalles getötet. In Spearmans Camp wurden am 24. ds. 1 Offizier und 8 Mann des Ambulanzkorps verwundet. In De Aar starb am 24. ds. 1 Offizier an Typhus. — Chamberlain teilte brieflich mit, daß er sich nicht nach Birmingham, wo er morgen eine Rede halten sollte, begeben kann, weil er einem Kabinettsrat beiwohnen muß.

London, 26. Jan. 200 Lanzenreiter rückten heute, von heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer aus den dem Lager von Pretoria gegenüberliegenden Forts gedeckt, aus Ladysmith aus, mußten sich aber mit Verlust zurückziehen.

London, 27. Jan. Aus dem Lager von Frere wird gemeldet

vor. 24. d. Mts., abends: Die Buren halten noch immer die umliegenden Hügel besetzt. Auf beiden Seiten werden Schüsse gewechselt. Wir sind vom Feinde etwa 1000 Meter entfernt. Die Buren erhalten fortgesetzt neue Verstärkungen und neue Geschütze.

London, 27. Jan. Die „London Gazette" veröffentlicht ältere Depeschen des Generals White über die Schlachten bei Glencoe, Elandslaagte und Rietfontein, des Generals Methuen über die Kämpfe bei Belmont, Graspan und Modder River und des Generals Buller über die Schlacht bei Colenso. White teilt mit: Am 10. Oktober habe der Gouverneur von Natal ihm erklärt, daß ein Rückzug von Glencoe so ernste politische Folgen haben würde, daß er, um das kleinere von zwei Uebeln zu wählen, sich entschloß, das militärische Risiko, Dundee zu halten, auf sich zu nehmen. — Eine Depesche Bullers vom 17. Dezember meldet, daß er, als er von dem Verluste von zwei Batterien unter dem Kommando des Obersten Long gehört hatte, der Meinung gewesen sei, daß sechs Schiffsgeschütze dasselbe Schicksal gehabt hätten, und sich sofort dahin entschieden, daß es unmöglich sei, den Uebergang über die Tugela ohne Geschütze zu erzwingen. Er glaube, er würde Erfolg gehabt haben, wenn die Artillerie nicht verloren gegangen wäre. — Er habe den Obersten Long persönlich instruiert bei den Schiffsgeschützen zu bleiben, Long sei jedoch weit über die Linien der Infanterie und der Schiffsgeschütze hinaus vorgegangen. Er empfiehlt in der Depesche, das Viktoriakreuz für Tapferkeit drei Offizieren und einem Korporal zu verleihen. Dieselben hatten versucht, die Geschütze zu retten. In einer anderen Depesche vom 28. Dezember über die Aktion bei Zoutpan Drift sagt Buller: Ich setze voraus, unsere Offiziere werden vielleicht noch den Wert des Kundschaftsdienstes begreifen, bisher aber scheinen sie trotz aller Ratschläge blindlings auf den Feind los zu gehen.

London, 27. Jan. Die Opposition im Hause der Gemeinen wird am Dienstag ein Tadelsvotum gegen die Minister wegen ihrer unrichtigen Behandlung der Süd-Afrika-Affäre beantragen. Im liberalen Klub fängt man an, Mut zum Handeln gegen das Kabinett zu fassen.

London, 27. Jan. „Daily News" zufolge verlautet, die Regierung werde beim Parlament sofort nach Zusammentritt die Bewilligung von mindestens zwanzig Millionen Pfund Sterling Kriegskosten beantragen. In einem Artikel der „Times" heißt es: Wahrscheinlich werden an die Nation noch größere Forderungen gestellt werden müssen. Wir sind sicher, daß dieser Appell keinem Schwanken begegnen wird. Die Regierung thäte gut, die ganze noch übrige Miliz sofort einzuberufen, die Mobilisierung der 8. Division möglichst zu beschleunigen und vor allem die 4. Kavalleriebrigade sofort nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden.

Tagesrundschau.

Siegen, den 29. Januar.

— **Freisinnige Volkspartei und Flottenvorlage.** Der „Vorwärts" hatte geschrieben, daß auch der Richtersche Freisinn vom Flottenbacillus ergriffen sei und daß die Herren Schmidt-Elberfeld, Lenzmann und Wintermeyer eifrig bemüht seien, die Kollegen der Flottenvorlage günstig zu stimmen. Herr Richter erklärt diese Angaben kurzweg für unwahr und wenn es seine eigne Person allein beträfe, so würden wir ihm selbstredend unbedingt Glauben schenken, richtig bleibt aber, daß Angehörige seiner Fraktion von seiner unbedingt ablehnenden Haltung gegenüber der Flottenvorlage nichts weniger als entzückt sind und in der Bewilligung der geforderten Kredite kein Verbrechen erblicken. Besonders der Abgeordnete Rechtsanwalt Lenzmann, der den Wahlkreis Altena-Iserlohn vertritt, hat sich entschieden für eine Verstärkung unserer Seemacht ausgesprochen. Bei der scharfen Disziplin, die Herr Richter ausübt, wissen wir allerdings nicht, ob die Herren in der flottenfreundlichen Neigung fest bleiben oder ob sie sich schließlich löblich unterwerfen werden. Herr Richter hält das vielleicht für sicher, aber er kann sich auch in der Schätzung der Widerstandskraft seiner engern Kollegen irren. Thatsache ist, daß nicht nur Parteiangehörige in der Provinz, sondern auch Mitglieder der Fraktion die Stellung Richters zu der Flottenvorlage mißbilligen. Ob ihre bessere Ueberzeugung oder Richters Parteityrannei schließlich siegen wird, kann nur die Zukunft lehren. Bezüglich des Abgeordneten Lenzmann verkündete allerdings ein sozialdemokratischer Vertrauensmann in einer nationalsozialen Versammlung in Lüdenscheid, Abgeordneter Lenzmann habe vor seiner Wahl den Sozialdemokraten die schriftliche Zusicherung gegeben, im Laufe der ganzen Legislaturperiode gegen jede Vermehrung des Heeres und der Flotte stimmen zu wollen; daraufhin seien die Sozialdemokraten in der Stichwahl für ihn eingetreten. Bis jetzt hat sich Herr Lenzmann nicht zu der Sache geäußert. Die Sozialdemokraten haben ihm 7000 Stimmen gebracht. Alles in allem, der Wortführer der freisinnigen Volkspartei kann es erleben, daß er hinsichtlich der Vermehrung unserer Kriegsflotte mit den Getreuesten seiner Partei in einen hellen Konflikt gerät.

— **Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern.** Wie eine vom Oldenburger Oberlehrer-Verein herausgegebene Broschüre mitteilt, ist im Königreich Bayern die untere Hälfte der akademisch gebildeten Lehrer den Amtsrichtern, die obere Hälfte den Oberamtsrichterm und Landgerichtsräten in Rang und Gehalt völlig gleichgestellt. In Baden ist die Gleichstellung mit den Amtsrichtern 1895 durch einen Nachtrag zur Gehaltsordnung von 1888 erreicht worden. Im Großherzogtum Hessen stehen seit 1898 die akademisch gebildeten Lehrer den Amts- und Landrichtern während der ersten 25 Dienstjahre gleich. In Sachsen-Weimar hat, wie seiner Zeit in Bayern, die Regierung aus eigenster Initiative der augenblicklich tagenden Volksvertretung die völlige Gleichstellung der akademisch gebildeten Lehrer mit den Amts- und Landrichtern vorgeschlagen, und da an der Zustimmung des Landtags nicht zu zweifeln ist, so hat nunmehr in den deutschen Großherzogtümern bis auf Mecklenburg und Oldenburg der Oberlehrerstand das Ziel seines Strebens erreicht. — Was in Bayern und der Mehrzahl der deutschen Großherzogtümer erreicht ist, sollte das nicht auch in Preußen möglich sein?

Dr. W.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 27. Jan. In der gestrigen Sitzung des Reichstages wurde die lex Heinze weiter beraten und dabei zwei wichtige Beschlüsse gefaßt, von denen der eine erfreulich, der andere sehr unerfreulich ist. Nach der Vorlage der verbündeten Regierungen sollen die Vorschriften über die Bestrafung der Kuppelei und des Zuhältertums nicht gelten für die Vermietung von Wohnungen an Frauenspersonen, die gewerbsmäßig Unzucht treiben, sofern damit nicht eine Ausbeutung des unsittlichen Gewerbes der Mieterin verbunden ist. Diese Bestimmung hat die Kommission mit Recht gestrichen, weil begründete Sorge besteht, daß der Paragraph zur Kasernierung des Lasters führen wird, d. h. zu einer der schlimmsten Erscheinungsformen der Unzucht. Es wurde 3¼ Stunden debattiert, ehe der Reichstag die Erörterung erschöpft hatte und zur Abstimmung schreiten konnte. Durch fast alle Parteien klaffte in der Erörterung und Abstimmung ein starker Riß. Für den nach unserer Auffassung christlichen Standpunkt traten die Abgg. Esche (nl.), Stöcker (christl.-soz.) Dr. Höffel (Rp.), von Salisch und Schrempf (dk.). Für die Annahme der Regierungsvorlage traten Gaulke (frs. Vgg.), Himburg (dk.), Gamp (Rp.), Beckh (frs. Vp.) und Bebel (soz.), sowie Kommissare des Bundesrates, Geheimräte v. Tischendorf und v. Lenthe mit Lebhaftigkeit ein. Die letzteren beiden bemühten sich dabei vergebens in Abrede zu stellen, daß mit der Fassung des § 181 b die Lokalisierung oder Kasernierung der Prostitution irgendwie verbunden sei. Leider wurde schließlich § 181 b unter Ausschaltung des Zuhältervaragraphen mit erheblicher Mehrheit angenommen. Nach längerer Erörterung wurde dann noch der von der Kommission angenommene Antrag des Centrums zu § 182 des Strafgesetzbuchs mit geringer Mehrheit angenommen, wodurch das Schutzalter der jungen Mädchen gegen Verführung vom 16. auf das 18. Lebensjahr hinaufgesetzt wird. Stöcker war mit großer Wärme für diese Bestimmung eingetreten, ohne Zweifel auf Grund des reichen Materials, welches seine Stellung an der Spitze der Berliner Stadtmission ihm seit Jahren geboten hat.

Montag kommt Post-Etat. Die erste Lesung der Flottenvorlage wird im Reichstag in der nächsten Woche noch nicht beginnen. Der kommende Freitag ist ein katholischer Feiertag, und auch am folgenden Samstag soll keine Sitzung im Reichstag stattfinden.

Die gestern fortgesetzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den landwirtschaftlichen Etat wurden durch die Auseinandersetzungen zwischen den Nationalliberalen und dem Bund der Landwirte vollkommen beherrscht. Die Abgg. v. Wangenheim und Hahn, der Vorsitzende und der Direktor des Bundes der Landwirte, auf der einen Seite, und die Abgg. Sattler und Friedberg auf der anderen zogen mit heftigen Vorwürfen zu Felde, ohne doch, der Notwendigkeit der Unterstützung bei den Wahlen wohl bewußt, es ganz mit einander verderben zu wollen, sodaß durch alle kräftigen Reden immer noch ein leiser Ton der Versöhnung hindurch klang. Schließlich wurde das Gehalt des Ministers bewilligt.

Die Juden in Berlin machen einmal wieder einen sehr unzeitgemäßen Vorstoß gegen die christliche Schule. Die Vorsteherin einer Privatschule, Fräulein Dörstling, Schöneberger Ufer 43, hat in einem Briefe an jüdische Eltern erklärt, daß sie, um einen Zwiespalt zwischen den Kindern und unliebsame Erörterungen zu vermeiden, nur jüdische Kinder aufnehme, die von der 9. bis zur 1. Klasse auch am christlichen Religionsunterricht teilnehmen. Darüber nun großer Lärm in der hiesigen jüdischen Gemeinde. Die Repräsentantenversammlung hat den Gemeindevorstand ersucht, auf Grund dieses Briefes eine Einwirkung bei den Behörden zu veranlassen. Der Gemeindevorstand hat sich deshalb in einem Schreiben an das königl. Provinzialschulkollegium gewendet und darauf hingewiesen, daß Frl. Dörstling in ihrer Schule, die von einer ganz beträchtlichen Zahl jüdischer Kinder besucht werde, diese in christlich-dogmatischem Sinne zu beeinflussen versuche, daß die Maßnahmen der Schulvorsteherin eine offenbare Verletzung der den jüdischen Schülerinnen und deren Eltern zustehenden gesetzlichen Rechte (!) bedeuten und gegen die Bestimmungen des Allgemeinen preußischen Landrechts (§ 11 Tit. 12 Tl. II) und nicht minder gegen den § 62 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 verstoßen, der ausdrücklich besage, daß zur Teilnahme an dem christlichen Religionsunterrichte die jüdischen Kinder nicht verpflichtet seien. Es wird dann in dem Schreiben gebeten, die Vorsteherin auf das Unzulässige ihres Verfahrens aufmerksam machen zu wollen. Darauf ist vom Provinzialschulkollegium folgender Bescheid eingetroffen: „Fräulein Dörstling wünscht in ihrer Privatschule einen ausgesprochen christlichen Geist als Grundlage festzuhalten, da sie nur in ihm einen erziehlichen Einfluß auszuüben sich im Stande fühlt. Wenn sie daher auch die Aufnahme jüdischer Kinder nicht prinzipiell ablehnt, so legt sie doch Wert darauf, deren Zahl nicht über einen bestimmten Prozentsatz aller Schülerinnen, welcher gegenwärtig erreicht ist, steigen zu sehen. In diesem Sinne vergewissert sie sich vor Aufnahme neuer Kinder darüber, in welchem Glauben sie zu erziehen sein würden, und giebt zugleich von vornherein vollen Aufschluß über den christlichen Geist der Anstalt und die damit zusammenhängenden Einrichtungen. Wie auf der einen Seite niemand genötigt ist, Kinder der Dörstlingschen Schule zuzuführen, so kommt für die aufgenommenen andererseits keinerlei noch so mittelbare religiöse Einwirkung in Frage, die nicht dem Wunsche der Eltern entspräche. Somit liegt irgend ein Eingriff in das elterliche Bestimmungsrecht nicht vor und können — bei der maßgebenden gesetzlichen Bedeutung dieses Rechts — um so weniger die weitgehenden Folgerungen als begründet erscheinen, die der Vorstand aus dem Briefe gezogen hat. Zu Maßnahmen gegen Fräulein Dörstling haben wir demgemäß keinen Anlaß gefunden." Der Gemeindevorstand hat diese beiden Schreiben zur Kenntnis der Repräsentantenversammlung gebracht und beide toben und schelten nun weiter. Man weiß wirklich nicht, was man zu solcher Anmaßung sagen soll. Eine christliche Schule soll nicht mehr das Recht haben, diesen Charakter fest aufrecht zu halten, nur weil es den Juden nicht gefällt. Warum gründen sie nicht jüdische Schulen? Kein Mensch wird sie daran hindern.

Die „Deutsche Warte" bringt ein längeres von Dr. Paul Förster mitgeteiltes Gespräch desselben mit Dr. Leyds, dem Gesandten Transvaals in Brüssel, der aber auch in Berlin beglaubigt ist. Da heißt es:

Dr. Leyds ist eine hohe, schlanke, geschmeidige Gestalt. Aus dem scharf geschnittenen, ausdrucksvollen und thatkräftigen Gesichte schauen zwei dunkele Augen ebenso klug wie freundlich und menschlich wohlwollend hervor. Sein schwarzes oder stark dunkel-brünettes Haar zeigt noch keine Spur des Alters; er wird auch nicht viel über 40 Jahre alt sein.

Soweit als ich (schreibt Dr. Förster) zu Mitteilungen berechtigt bin, kann ich folgendes berichten:

Wann und wie der Krieg enden wird, darüber machen sich die Buren kein Kopfzerbrechen. Nur zweierlei steht ihnen fest: Sie werden den Krieg mit Ehren durchkämpfen — was ja auch durch die Ereignisse der letzten Woche wieder erwiesen worden ist —, und für den Kenner ist die Entscheidung bereits um die Wende des Jahrhunderts gefallen, das von Südafrika aus mit gewaltigen Glockentönen eingeläutet worden ist. Und zu zweit: Transvaal wird sich für die Zukunft sichern und sich mit dem Stande der Dinge, wie zuvor (mit dem Status quo ante bellum) nicht begnügen, sondern sich mit England endgültig auseinandersetzen. Welche bestimmten Friedensbedingungen es stellen wird, entzieht sich hier noch allen Mutmaßungen, namentlich auch, ob es verlangen wird, an der Küste Fuß zu fassen.

Die Buren sind auf einen langen Krieg gefaßt und eingerichtet; dessen Ende wird nicht von ihnen, sondern von England herbeigeführt werden, das unter dem Zwange der Umstände die Hand zum Frieden wird reichen müssen, will es nicht seinen schon jetzt gefährdeten Bestand auf ein gefährliches Spiel setzen.

Eine Einmischung der Mächte ist auch jetzt noch nicht in Aussicht; indes kommt die oben angedeutete Zeit, so wird sich ja auch ein „ehrlicher Makler", wie im Jahre 1878 — ob Amerika, ob Deutschland — bereit finden.

Kriegsbedarf ist im Lande mehr als zur Genüge vorhanden; und er wird dort selbst weiter hergestellt, sowohl Granaten wie Patronen für das Mausergewehr, das nach einem noch neueren Modelle und noch besser hergestellt ist als unser deutsches. Die Feldgeschütze sind aus der Kruppschen Fabrik, die Festungsgeschütze aus dem Creuzot-Werk. Im Jahre 1870/71 soll das deutsche Heer an 18 Mill. Patronen verschossen haben; Transvaal verfügte beim Beginn des Krieges über mehr als das Doppelte. Der Haß der Engländer gegen das Dynamit-Monopol rührt namentlich daher, daß eben in der Dynamit-Fabrik der Schießbedarf hergestellt wurde.

Die Wunden, die das Mauser-Gewehr hervorbringt, sind verhältnismäßig günstige, wie auch die englischen Aerzte anerkennen. In dem Gebrauche dieser Waffe, wie in der ganzen Kriegführung, zeigen sich die Buren den Engländern an Ritterlichkeit und Menschlichkeit weit überlegen. Sie behandeln ihre Gefangenen gut, fast zu gut; man kann das Gleiche von den Engländern nicht sagen, welche gefangene Buren in der Kapstadt in engem Gewahrsam von dichtgefüllten Schiffen oder gar in Gefängnissen halten. Nur ein Kapitän hat eine rühmliche Ausnahme gemacht. Wie sich die englischen Lancers bei Elandslaagte an den Verwundeten, z. B. an dem General Kock vergangen haben, ist noch in Aller Erinnerung.

Von Mangel und einem daraus entsprungenen Friedensbedürfnisse kann keine Rede sein; warum sollte auch gerade der Sieger dieses empfinden? Die Verluste der Buren bis etwa Mitte Dezember betrugen nur etwa 200 Tote und 678 Verwundete, von welch letzteren indessen schon 100 wieder hergestellt waren. Den geringen Verlusten gegenüber verstärkt sich ihr Heer fortwährend durch den Zuzug von Freiwilligen, namentlich von Afrikandern. Ihre Aussichten sind also in jeder Beziehung die denkbar günstigsten.

Man nimmt bei uns wohl an, England könne unter einem Vorwande und mit einem gewissen Scheine des Rechts die Delagoa-Bai an sich bringen, und man fürchtet von dieser Seite für Transvaal. Man hat auch den Besuch des Dr. Leyds in Berlin damit in Verbindung gebracht: er wolle eine solche Absicht durchkreuzen. Beides ist irrig. Gesetzt, die Engländer besetzen wirklich Lourenco Marques, was noch immer wenig wahrscheinlich ist, so sind sie damit für den Angriff auf Transvaal um nichts besser daran. Das Land steigt von der Küste zunächst durch schwieriges Gelände zu einer Hochfläche an, von dieser dann ziemlich scharf zu einem zweiten Absatze von etwa 3000 Fuß, den die Eisenbahn nur mit Tunnels und durch Zahnrad ersteigen kann. Zu welchem Zweck Dr. Leyds in Berlin weilt, hat er leider Herrn Dr. Förster nicht anvertraut.

Zu der Berufung des Freiherrn von Hertling auf einen Lehrstuhl der rheinländischen Hochschule wird der „Köln. Volksztg." aus Bonn mitgeteilt:

Richtig ist, daß Herr von Hertling einen Ruf nach Bonn erhalten hat; eine andere Frage, die übrigens sehr bald entschieden werden dürfte, ist es, ob ihm von der Fakultät oder von anderer Seite der Bonner Lehrstuhl angeboten worden ist. Schon früher ist mit ihm wegen Uebernahme einer Professur in Bonn verhandelt worden, jedoch war die Fakultät daran nicht beteiligt. Ihm selbst dürfte über die Stellung der Fakultät bis jetzt nichts bekannt sein.

In der chinesischen Provinz Schantung, dem Hinterlande von Kiautschou, sind neuerdings wieder Unruhen ausgebrochen. Die „N. A. Ztg." berichtet:

Aus Peking liegen telegraphische Nachrichten vor, denen zufolge die Provinz Schantung zur Zeit abermals von einer aufständischen Bewegung durchzogen wird. Durch diese sind auch die deutschen Eisenbahnbauarbeiten bei Kaumi in Mitleidenschaft gezogen worden und haben angesichts der drohenden Haltung aufrührerischen Gesindels gegen Mitte ds. Mts. unterbrochen werden müssen. Indessen werden die Unruhen bei Kaumi von europäischer Seite in Peking als nicht bedenklich bezeichnet. Immerhin hat die chinesische Regierung auf Veranlassung des deutschen Gesandten Truppen entsandt und dem Gouverneur von Schantung Schutzmaßregeln aufgetragen. Es läßt sich hoffen, daß es dem neuen Gouverneur, der als fremdenfreundlich und dabei thatkräftig gilt, auch über verhältnismäßig gute Streitkräfte verfügt, bald gelingen wird, der Bewegung Herr zu werden und die Wiederaufnahme der deutschen Bahnarbeiten zu ermöglichen.

Durch die Blätter ging die Nachricht, Stabsarzt Dr. Plehn in Kamerun sei von den Wilden ermordet. Das ist unrichtig. Der Expeditionsführer Dr. Rudolf Plehn, Oberleutnant des reitenden Feldjägerkorps, nicht dessen Bruder, der Stabsarzt Dr. Plehn, ist im Hinterlande von Kamerun im Kampf mit den Eingeborenen gefallen. Stabsarzt Dr. Plehn, früher in Kamerun, wohnt jetzt in Lübeck.

Berlin, 28. Jan. Zu die Festesfreude, mit der sonst der Geburtstag des Kaisers begangen wird, hatte diesmal der Todesfall in der kaiserlichen Familie einen dunklen Schatten geworfen. Bei Hofe wurde aus Anlaß des Ablebens der Mutter der Kaiserin der Tag offiziell gar nicht gefeiert, und es fehlte darum auch das glänzende Straßenbild, das sonst Tausende von Neugierigen nach den Linden und dem Schlosse zu führen pflegt. Dagegen hatte der Kaiser bestimmt, daß die militärische Feier in demselben Rahmen wie in den früheren Jahren vor sich ginge. Demgemäß wurde denn auch der Geburtstag am Samstag früh durch das große Wecken eingeleitet. Die öffentlichen Gebäude, die noch Tags vorher auf halbmast gehißt hatten, zeigten jetzt die Fahnen auf ganzmast, und ihnen schlossen sich viele Privatgebäude mit reichem Flaggenschmuck an. Die Geschäftswelt war von dem plötzlich eingetretenen Trauerfall im Herrscherhause arg in Verlegenheit gebracht. Als am Donnerstag die Nachricht von dem Tode der Herzogin Friedrich in Berlin eintraf, wurde vielfach die Anordnung zur Entfernung der bereits getroffenen Illuminations-Arrangements gegeben. Unter den Linden stockten Freitag vormittag fast allenthalben die Arbeiten, da man allgemein befürchtete, daß die Illumination ausfallen und die Polizei die weitere Thätigkeit inhibieren könnte. Vielfach wurde auch seitens der Geschäftsleute nach dem königlichen Hofmarschallamt gesandt, um von dort Verhaltungsmaßregeln zu erlangen. Aber auch hier konnte Auskunft nicht erteilt werden. Erst am Nachmittag wurden die Arbeiten wieder allgemein aufgenommen. Die Montierung der größtenteils elektrischen Beleuchtungskörper hatte sich aber dadurch enorm verzögert, sodaß die ganze Nacht hindurch bis in den Samstag vormittag hinein tausende von Arbeitern der Elektricitätswerke ununterbrochen thätig sein mußten.

Aus allen Teilen des Reiches gehen Telegramme ein, die über festliche Veranstaltungen in Schulen, Festgottesdienste in den Kirchen, Paraden und Feiern von staatlichen und städtischen Körperschaften, sowie von Vereinen aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers berichten. Auch aus dem Auslande treffen zahlreiche Meldungen über Kaisergeburtstagsfeiern ein, bei denen die im Auslande lebenden Deutschen ihre Liebe zum Kaiser und ihrer Treue zum Reich Ausdruck gegeben.

Dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Staatsminister, Vizeadmiral Tirpitz ist der Rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub mittels Allerhöchster Ordre vom 27. Januar 1900 verliehen worden. — Mittels derselben Allerhöchsten Ordre haben die Kontreadmirale à la suite der Marine Graf v. Waldersee, v. Eisendecher und Freiherr v. Seckendorff unter Belassung in dem Verhältnis à la suite der Marine den Charakter als Vizeadmiral erhalten.

Eine politische Kaiserfeier hatten gestern abend die Christlich-Sozialen in der Tonhalle veranstaltet. Auch viele Angehörigen verwandter Parteirichtungen waren erschienen, sodaß der Saal und die Galerie dicht gefüllt waren. Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker legte der Versammlung in seinem Vortrage über „Flotte, Deutschland, Hohenzollern" den innigsten Zusammerhang dieser drei dar und befürwortete eine gewisse Verstärkung unserer Kriegsflotte. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder, welch warme Sympathie im deutschen Publikum für die Buren vorhanden ist, denn als Stöcker die soeben erst gemeldete Räumung des Spionkops durch die Engländer erwähnte, brach ein Beifallssturm los, der sich nur schwer wieder legte. Stöcker schickte seinem Vortrage einige Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I. voraus. Ich denke an diesem Vorabende des Geburtstags unseres kaiserlichen Herrn, so sagte er, auch an den Vorabend des Geburtstags unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm, an seine Huld und Freundlichkeit. Weil er ja an seinem Feste selbst wenig Zeit hatte, so sandten wir Hof-

prediger unseren Gratulationsbrief am Abend vorher, und stets an demselben Abend noch setzte sich der alte Kaiser hin und beantwortete unser Schreiben. Auf seinem Briefe stand dann oft 11 oder 11½ oder 12 Uhr abends. Der Inhalt der Antwort war ja natürlich stets bestimmt durch die Zeitereignisse; immer aber zog sich dieser Gedanke hindurch: Gott hat mich ein neues Jahr anfangen lassen. Wie das alte, so nehme ich auch das neue aus seiner Hand und will ihm auch im neuen dienen. Ich möchte mich nur nicht selber überleben und zu alt werden. Ich danke Gott, daß er mich auf allen Gebieten hat die rechten Männer finden lassen, die mir mit ihrem Rate zur Seite gestanden haben. — Diese Gedanken bewegen uns auch heute am Vorabend des Geburtstages unseres Herrn, den Gott segnen möge! Stöcker schloß: Wir bleiben allezeit treu und monarchisch bis auf die Knochen und bringen unserem Kaiser unseren Glückwunsch dar, indem wir rufen: Unser Kaiser und König lebe hoch! Man erhob sich und stimmte an: „Heil Dir im Siegerkranz".

Dann ging Stöcker auf das Thema des Abends über. Er warf einen Blick auf die Geschichte der deutschen Flotte und erinnerte daran, wie der Große Kurfürst durch die Thaten seiner Schiffe die Welt in Erstaunen und Verwunderung gesetzt hat, wie er seine Flotte auf die höhnische Aufforderung Spaniens hin wirklich zur Einkassierung von Schulden nach Spanien schickte und ein großes Handelsschiff beschlagnahmte. Das war echt brandenburgisch, hohenzollersch! Aber die Schwierigkeiten in Afrika waren zu groß, die Kolonie konnte nicht aufrecht erhalten werden und mit einem Verkauf der brandenburgischen Flotte endete der verheißungsvolle Anfang. Das zweite Mal tauchte der Flottengedanke bekanntlich 1848 auf und in Hamburg wurde ein Flottenverein gegründet. Wieder waren es die Hohenzollern (Prinz Adalbert), die eifrig dafür wirkten; aber das Ende war diesmal noch schmählicher: Die Flotte wurde verauktioniert. Aber die Hohenzollern ließen nicht nach. Friedrich Wilhelm IV. baute 1853 den Wilhelmshafen und seit dieser Zeit stehen wir in der Flottenpolitik vor einer geraden klaren Linie, die nach vorwärts weist. Auch die neuen Flottenpläne liegen in dieser Richtung und wir freuen uns, daß es auf diesem Gebiete für die Regierung kein Hin und Her, kein Zickzack giebt, sondern daß sie einen geraden Weg fest und zielbewußt verfolgt. Wir können, was den Schutz des Vaterlands betrifft, der Regierung Vertrauen schenken und wenn der Flottenplan auch kostspielig ist, so ist er doch noch immer bescheiden. Ohne Zweifel hat die Mehrheit des deutschen Volkes das Gefühl, daß wir im Wettbewerb um den Weltmarkt nicht zurückbleiben können. Stöcker erinnert an die Vorgänge auf dem Welttheater und bei der Besprechung von Englands Macht auch an den Burenkrieg. Die Engländer rennen sich jetzt an den Kopjes gründlich den Kopf ein! (Stürm. Heiterkeit, anhaltender Beifall). Die „große Siege", die Erstürmung des Spionkops, war ja erfochten. Jetzt nach 24 Stunden kommt aber der große General Buller und meldet: Ich bedaure sehr, aber diese Buren haben uns schon wieder runtergejagt! (Stürmische Heiterkeit, donnernder langanhaltender Beifall.) Das ist zwar ein Aufenthalt auf dem Wege der Engländer zur Eroberung von ganz Afrika, aber wir müssen doch England gegenüber auf der Hut sein; wenn wir auch hoffen, daß die vernünftigen Engländer — und es giebt noch immer eine ganze Anzahl — mit diesem Imperialismus einmal gründlich aufräumen werden! — Der ernstesten Erwägung muß freilich die Frage unterzogen werden, wie wir das Geld beschaffen. Die Sache wird ja 2000 Millionen kosten. Stöcker bedauert die Art der Einleitung der Agitation zur Flottenfrage, hofft aber, daß das deutsche Volk der Regierung folgen wird. Mit dem Rufe: Hoch das deutsche Vaterland und seine Macht zu Wasser und zu Lande! schloß der Redner. Aus der Mitte der Versammlung stimmte man an: Deutschland, Deutschland über alles! Die Anwesenden erhoben sich und tausendstimmig erscholl das Lied.

Sechs „treue Gesinnungsgenossen" im Reiche danken Stöcker telegraphisch für die Wiederaufnahme der Freitagsversammlungen und für seine Worte zur Judenfrage im Reichstage. Stöcker: dafür habe ich auch Briefe bekommen, die ich mir nicht hinter den Spiegel stecken kann. (Heiterkeit.)

Bauer Hufendiek brachte seinen Gruß der Christlich-Sozialen aus Minden-Ravensberg, Fabrikant Wagner-Greiz von den dortigen Parteigenossen. (Ruf: Greiz—Schleiz—Lobenstein! Heiterkeit.) Wagner: Was wollen Sie! Wir Greizer haben das erste Denkmal Kaiser Wilhelms in Deutschland gehabt und unser Fürst hat es persönlich mit einer Ansprache eingeweiht. Machen Sie uns das erst Mal nach! (Große Heiterkeit.) Wir Greizer haben auch ein Bismarck-Denkmal — und Ihr Berliner? (Stürmische Heiterkeit.) Berlin ist in vieler Hinsicht keineswegs vorbildlich. Z. B. haben wir Leute aus der Provinz für Stöcker ein ganz anderes Maß der Wertschätzung als Ihr! (Lautes Oho!) Berlin muß für den nationalen Gedanken erst wieder von außen her erobert werden. (Stürmischer Beifall.) Um 11 Uhr Schluß.

Aus dem Reich.

Berlin, 28. Januar.

— Der Kaiser nahm gestern morgen um ½10 Uhr die Glückwünsche des engern Hofes und des Hauptquartiers entgegen, ebenso die der Kabinettschefs. Um 11¼ Uhr fand im königlichen Schlosse eine Andacht statt. Gestern mittag begab sich der Kaiser zur Paroleausgabe nach dem Zeughause. Um 1½ Uhr fand bei Ihren Majestäten Familien-Frühstückstafel statt, gestern abend eine Abendtafel, an der die im Schloß wohnenden Fürstlichkeiten und die Umgebungen Ihrer Majestäten teilnahmen.

Dresden, 27. Jan. Die feierliche Einsegnung der Leiche der Frau Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein erfolgte gestern nachmittag im Beisein des Kaisers und der Kaiserin, des Königs und der Königin von Sachsen, sämtlicher in Dresden anwesenden Fürstlichkeiten, des diplomatischen Korps und der Minister; nach der Feier begaben sich der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Königs und der Königin von Sachsen nach dem Hauptbahnhof und traten gegen 6½ Uhr mittels Sonderzuges die Rückreise nach Berlin an.

Osnabrück, 27. Jan. Das Gnadengesuch des Verteidigers des Pastors Weingart an Se. Majestät den König ist abschlägig beschieden worden.

Lokales.

○ **Siegen**, 29. Jan. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers ist hierorts in würdiger Weise gefeiert worden. Ein Verein suchte es dem anderen zuvorzuthun in der Bethätigung echter Königstreue und Vaterlandsliebe, die im Siegerlande von jeher in mustergültiger Weise gepflegt worden ist. War auch die Witterung am Samstag und Sonntag nicht besonders günstig, so half die festliche Stimmung hierüber hinweg. Am Samstag nachmittag und abend fanden in der „Erholung" und im „goldenen Löwen" Festessen statt, die sich zahlreicher Beteiligung erfreuten. Die dabei gehaltenen Reden waren getragen und erfüllt von patriotischem Geiste und der Grundton war: Mit Gott für Kaiser und Reich auch im neuen Jahrhundert!

○ **Siegen**, 29. Jan. Die Mitglieder des Siegener Turnvereins und des Turnvereins „Jahn", sowie eine Anzahl Freunde der edlen Turnerei hatten sich am Samstag abend zu einer gemeinsamen Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers im Saale der Bürgergesellschaft versammelt. Es war eine Freude, zu sehen, wie die beiden Vereine sich eins wissen in der Vaterlandsliebe und Königstreue. Wenn es sich darum handelt, deutschen Geist und deutschen Sinn zu pflegen und zu bethätigen, dann verschwinden alle jene kleinen Disharmonien, die begreiflicherweise hin und wieder zwischen zwei Turnvereinen, die an einem Orte mittlerer Größe bestehen, sich einschleichen. Alle Reden — es wurden deren viele gehalten — waren denn auch auf den einen Ton gestimmt: Einigkeit macht stark! Herr Bürgermeister Delius, der Leiter des Festes, brachte nach einer schwungvollen Rede das Hoch auf Se Majestät den Kaiser aus, worin die Festversammlung begeistert einstimmte und im Anschluß daran die Nationalhymne sang. Herr Lehrer Spangenberg feierte in formvollendeter Rede das deutsche Vaterland und Herr Grimm die edlen Bestrebungen der deutschen Turnvereine. Herr Huhn gab in bewegten Worten seiner großen Freude Ausdruck, daß es gelungen sei, die Einigkeit zwischen den beiden Turnvereinen bis zur gemeinsamen Feier von patriotischen Festen auszubauen; er hoffe, daß der betretene Weg der Einigkeit von keiner Seite wieder möchte verlassen werden. Am Schluß des offiziellen Teiles brachte noch Herr Bürgermeister Delius in launiger Rede ein Hoch auf die Damen des Vereins aus, die leider hatten daheim bleiben müssen. In den Zwischenpausen wurden gemeinschaftliche Lieder gesungen, Deklamationen vorgetragen und noch verschiedene Ansprachen gehalten. Auch die Musikvorträge der Stadtkapelle gefielen wie immer sehr gut. Der festliche Abend trug einen ausgeprägten familiären Charakter und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß alle Teilnehmer mit Befriedigung das Festlokal verließen.

○ **Siegen**, 29. Jan. Der Denkmalsplatz auf dem Markte trug anläßlich des Geburtstages S. M. des Kaisers ein festliches Gewand. Gestern vormittag von 11—12 Uhr gab die Stadtkapelle auf dem Marktplatze ein Frei-Konzert, wozu sich eine große Anzahl von Zuhörern eingefunden hatte. Die flotten Weisen der Kapelle riefen für die am Nachmittag noch bevorstehenden Feiern die rechte Stimmung hervor.

-r. **Siegen**, 29. Jan. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag kam es zwischen zwei Erdarbeitern, welche tagsüber zusammen gezecht hatten, in der Nähe der Poststraße zu Streitigkeiten, wobei der eine namens Eugen Schmidt seinem Kollegen mehrere Messerstiche beibrachte. Glücklicherweise war die Polizei schnell zur Stelle, welche denn auch den Burschen festnahm und zur Polizeiwache führte. Nach polizeilichem Verhör konnte derselbe jedoch wieder entlassen werden, da kein Fluchtverdacht vorlag.

○ **Siegen**, 29. Jan. Heute Montag abend 8 Uhr wird Herr Pastor Fliedner aus Madrid, der gestern im Hauptgottesdienst predigte, im Evangelischen Gesellenhause weitere Mitteilungen machen über das Evangelisationswerk in Spanien. Die Gemeindeglieder sind dazu freundlichst eingeladen.

□ **Siegen, 29. Jan. Raummangels wegen mußten wir heute einen Teil der lokalen und provinziellen Nachrichten für morgen zurückstellen.**

Westfalen.

○○ **Hilchenbach**, 27. Jan. Heute wurde die Geburtstagsfeier Sr. Majestät Wilhelm II. in dem hiesigen Schullehrerseminare in der üblichen Weise begangen. Zunächst fand die Schulfeier statt, auf die sich die Kinder schon lange gefreut hatten. Als Glockengeläute und Böllerschüsse den anbrechenden, für sie so freudenreichen Festtag verkündeten, da glaubten auch sie nicht fehlen zu dürfen. So zog denn die jugendliche Schar schon am frühen Morgen unter Flötenspiel und Trommelklang durch die Straßen unseres lieben Städtchens. Am Tage zuvor hatten sie mit Eifer und Begeisterung ihre Schulzimmer einfach und doch nett geschmückt. So fehlte an der äußerlichen Vorbereitung nichts mehr. Nachdem sie sich nun alle in ihren Klassenzimmern versammelt hatten, wurden sie von ihren Herren Lehrern in die Aula geführt, die gleichfalls festlich ausgestattet war. Nun begann die gemeinsame Feier. Ein herzliches Gebet eröffnete sie. Vorträge von Gedichten und Gesängen wechselten einander ab. Wie schön und begeistert sprachen sechsjährige Knaben: „Klein bin ich zwar, viel kann ich nicht, doch kann ich gratulieren dem Kaiser schon zum Wiegenfest: Mög lang er noch regieren!" Die kindlich gehaltene Festrede, ausgeführt von zwei Lehrseminaristen, konnte nicht besser die jungen Gemüter begeistern, als sie es gethan hat. Ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser endete die Feier. — Eine Stunde später folgte die Feier für die Seminaristen, an der auch die Präparanden teilnahmen. Auch hatten sich viele Besucher aus der Stadt eingefunden. Das geschickt aufgestellte Programm bot reiche Abwechslung. Ein Präludium mit voller Orgel bereitete den Gesang des Liedes: „Ein Haupt hast du dem Volk gesandt" vor, das zugleich auch einen würdigen Anfang machte. Fortgeführt und verschönert wurde die Feier durch mit Ausdruck vorgetragene Vaterlandsgedichte und -lieder. Die Festrede hielt Herr Dr. Mues. Der Redner wußte in treffenden und klaren Zügen die Entwickelung der deutschen Flotte darzulegen und brachte dann am Schlusse ein Hoch auf den Kaiser aus. Am Schluß des Festaktes überreichte der Herr Direktor das von Sr. Maj. geschenkte Buch einem würdigen Zögling der Anstalt.

Letzte Nachrichten.

London, 29. Jan. Das Reutersche Bureau meldet vom 24. aus dem Burenlager: Bei der Einnahme des Spionskoops durch die Engländer wurden die Buren überrascht. Dieselben eroberten in der darauf folgenden Nacht das Terrain jedoch wieder. Die Engländer versuchten, die Bergrücken wieder zu erobern, wurden jedoch von dem Gewehrfeuer der Buren niedergemäht. Auch den Haupthügel, wo die Engländer sich verschanzt hatten, nahmen die Buren; in der ersten Verschanzung ergaben sich 150 Engländer, in den anderen Verschanzungen leisteten die Engländer zwar erbitterten Widerstand, doch wurden sie auch hier schließlich vertrieben. Viele Lyddite-geschosse krepierten nicht. Engländer wie Buren hatten bedeutende Verluste. — General Buller erlitt einen Fieberanfall, von dem er sich jedoch wieder erholte. Nach einer weiteren Meldung ist es die Brigade Littleton gewesen, welche innerhalb zwei Stunden unter heftigstem Feuer den Spionskoop erstürmt hatte. (Die Meldung ist ziemlich unklar.)

Wien, 26. Jan. Dem in Kladno intervenierenden Sektionschef Blumfeld ist es gelungen, die Unternehmer zum formellen Zugeständnis zu bringen. Sie werden an den Verhandlungen des Einigungsamtes teilnehmen. Die Lage des Streiks ist in allen Streikorten im wesentlichen unverändert.

Schluß des redaktionellen Teils.

„Nur 3 Pfg. täglich kostet Sie eine Kur mit unserem Natron Lithion Wasser gegen Influenza u. Folgen, Heiserkeit, Verschleimung, Husten, Verstopfung, Hämorrhoiden, Griesbildung, Rheumatismus, Blutarmut, Bleichsucht, Migräne, Neuralgie und dergl.

Selbst diesen geringen uns gezahlten Betrag erhalten Sie zurück, falls unsere Kur nachweislich erfolglos bleibt.

Herr Dr. Günther schreibt in seiner Analyse: Der Geschmack des Wassers ist rein, erfrischend, säuerlich, prickelnd, schwach eisenartig. Es zeichnet sich aus durch einen relativ hohen Gehalt von doppelt-kohlens. Lithion und freier Kohlensäure. Dasselbe dürfte geeignet sein, sowohl als Tafelwasser, wie auch für medizinische Zwecke mannigfache Anwendung zu finden. Analyse mit Attesten senden wir gern kostenlos.

Nach allen Orten Deutschlands schicken wir 1 Probepostkolli franko gegen Nachnahme von 1 Mark 50 Pfg. 50 große Flaschen liefern wir loco Bahnhof Stockhausen a./Lahn zu 10 Mark. Flaschen und Kisten werden zum Selbstkostenpreis berechnet und bei gutem Erhalt zurückgenommen. **Die Verwaltung des Karlssprudels. Biskirchen, nahe der Selterfergrenze.**

Bekanntmachung.

Die Teilnehmer an der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung werden vom 1. Februar ab zum Sprechverkehr mit **Braunfels, Weilburg, Hadamar, Wallmerod, Westerburg, Marienberg** (Westerwald), **Hachenburg, Limburg** (Lahn), **Diez, Ems, Ober-** und **Niederlahnstein, Montabaur** und **Höhr** mit **Grenzhausen** zugelassen.

Die Gebühr für ein einfaches Dreiminutengespräch von Siegen nach **Braunfels, Weilburg, Hadamar, Wallmerod, Westerburg, Marienberg, Hachenburg** beträgt 25 Pfg., im übrigen 1 Mark.

Siegen, den 26. Januar 1900.

Kaiserliches Postamt.

Verding.

Die Arbeiten nebst Materiallieferungen zur Errichtung eines Dienstwohngebäudes nebst Stall und Abort für 2 Bahnwärter in Kilometer-Station 68½ der Strecke Finnentrop-Altenhundem sollen ungeteilt an einen leistungsfähigen Unternehmer vergeben werden.

Verdingshefte und Zeichnungen liegen im diesseitigen Bureau während der Dienststunden zur Einsicht aus, und kann ersteres für 1,00 M. von hier bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Montag, den 19. Februar 1900,** vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Siegen, den 25. Januar 1900.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Bekanntmachung.

Der neu hergestellte Eingang am hiesigen Stationsgebäude wird am **Mittwoch, den 31. d. Mts.** dem Verkehr übergeben. Von diesen Tagen an fallen die Warteräume unter die Sperre. Die Warteräume sind vorab nur vom Bahnsteig aus zugänglich.

Siegen, den 26. Januar 1900.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Landbutter,

stets frisch, zu **95 Pfg.** und **Mk. 1.—** empfiehlt **W. Bernshausen, Siegen, Löhrstraße Nr. 16.**



Wer gut geschmiert hat, der gut fährt,
Ist auch beim Schuhwerk altbewährt,
Das Leder bleibt dann wasserdicht,
Geschmeidig, weich und springt d'rum nicht.
Doch ist's nicht gleich, mit was man schmiert.
Ich habe manches schon probiert;
Jetzt bleib ich **Gentner's Schuhfett** treu;
Ich fand, daß es das Beste sei.

Zu haben **in den meisten Geschäften.**

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Gimbel, Wurm & Cie., Siegen,

Eiserfelderstr. 8. G. m. b. H. Coblenzerstr. 4

halten auf ihren Lagern (Station Eintracht und Coblenzerstraße) stets vorrätig in nur besten Qualitäten:

Ia. Portland-Cement, Cementfabrikate,

Kaminsteine, Treppenstufen, Platten für Trottoire, Flure 2c., Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regeneinlässe), **feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre** in allen gangbaren Sorten und Weiten bei höchsten Rabattsätzen, **Aborttrichter** in Thon und Porzellan,

Thontröge, Schlammfangeimer

in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.

Schwemmsteine, Ia. Weiß- und Wasserkalk, Dachpappen und Isolirplatten, Gipsdielen.

Farbige Platten für Küchen, Flure u. s. w., von den gangbarsten billigen bis zu den feinsten Mustern.

Niederlage in Thonröhren: Sieghütte, Hagener-Str. 31.

Bestellungen bezw. Anfragen nach Mustern und Preisen werden sofort erledigt.

Spottbillig wegen Räumung.

Alle Holzpflanzen

und Bäume jeder Art und Größe, z. B.

Buchen, 4jähr.,	50-80 cm,	1000 St.	10 M.
Eichen, 4 „	60-100 „	1000 „	
do. 5 „	100-200 „	1000 „	18 „
Fichten, 4 „	15-25 „	1000 „	3 „
do. 4 „	20-40 „	1000 „	3,80

liefern 100 000 weiße, Preisverz. frei, Ahornbäume, 2-3 m, 100 Stück 20 M. 2c.

Gebr. Hanses, Kirchhundem.

Pensionärin

gesucht, ohne gegenseitige Vergütung — vom Lande bevorzugt — zum 1. März oder 1. April von einer Lehrerfamilie in der Nähe von Bünde. Off. erbeten unter H. B. postlagernd **Bünde i. W.**

In garantiert reiner Waare versend ich **feinstes Apfelgelée** zu 5,00 M., **Ia Zuckerrübenkraut** zu 2,75 M., in 10 Pfd.-Eimern franko gegen Nachnahme. Proben frei zu Diensten.

Meiderich am Niederrhein.

Johs. Schenk.

Kaffee-Offerte.

Nach wie vor **versende rohe** sowie **geröstete Kaffees zu den denkbar billigsten Preisen.**

Von rohen Kaffee **empfehle** folgende Marken:

Bruchkaffee	Pfd. 55 u. 60	Pfg.
Savanilla, großer, gelb. K.	Pfd. 60	„
Santos, tief blau	„ 70	„
Bucaramanga, großer, gelber K.	„ 80	„
Caracas, kräftig u. fein	„ 85	„
Java Liberia, extra groß und gelb	„ 95	„
Java, fein, blau, hocharomat.	„ 100	„
Guatemala, großer, blauer arom. feuriger Kaffee	„ 110	„

Naturell geröstete Kaffees liefere von 60 Pfg. pr. Pfd. an bis zu den feinsten Marken. Ca. 30 Pfd. sende **franco** pr. Bahn geg. Nachn. Zur Probe versende auch gegen Einsendung des Betrages 9 Pfd. franco pr. Post.

Wilh. Lüdeking in Vlotho.

Zeitungsmakulatur

zu haben

Buchdruckerei, Sandstr. 18.

Die **Westfälische Fleischwaaren-Fabrik von H. Heidbreder Nr. 46 in Brake i. W.,** b. Bielefeld empfiehlt nach bäuerlicher Art **geräucherte Mettwurst** ohne Zusätze von Rindfleisch Pfd. 0,90 Pfg., **Cervelatwurst** Pfd. 1,20 Mk., in Fettdarm Pfd. 0,10 Pfg. mehr, **Westfälische Schinken,** 10 bis 25 Pfd. schwer, Pfd. 0,90 Pfg., **Westfälischen Speck** Pfd. 0,70 Pfg.



in Flaschen und ausgewogen in bester Qualität.

H. Großkopf, Central-Drogerie Siegen, Markt 25.

Halte **Mittwoch, den 31. Januar** mit einer Auswahl **großer u. kleiner Schweine** zum Verkauf bei Gastwirt Ernst Koch in Siegen, Koblenzerstraße.



Seelbach. **Hermann Hoof.**

Versende jetzt franco

10 Pfd. Säckchen Rippentabak zu M. 1,80, 2,00, 2,25 2,50 u. 3,00

10 Pfund Beutel:

Eisenbahntabak	zu M. 3,50
Reichstabak	„ „ 4,00
Jägertabak	„ „ 4,50
Löwen-Tabak	„ „ 5,50
Maryland	„ „ 6,50
Portoriko	„ „ 8,50
Barinas-Canaster	„ „ 10,00
Canaster-Melange	„ „ 13,50
Ostind. Canaster	„ „ 16,50
Lüdekings Gesundheitstabak	zu M. 8,00, 10,00, 15,00 und 20,00.

Sämmtliche Marken können auch in 1 Pfd. Packeten bezogen werden.

Tabake liefere grob u. fein geschnitten.

Cigarren versende von **M. 2,00 pr. 100 Stück** an bis zu den feinst. Marken.

Wilh. Lüdeking, Vlotho.

Wer von den verehrten Volk-Lesern kann eine Stadt mit 2—3000 Einwohnern oder einen Flecken nachweisen, wo ein tüchtiger **Schneidermstr.** sein gutes Auskommen findet. Am liebsten in Westfalen oder Hannover. Angebote u. **C. H. 318** an die Exped. d. Bl.

Neu! **Von jetz an** Neu!

bringt die

MAGGI"

GESELLSCHAFT, Berlin W. 57,

ausser ihrer altbekannten vorzüglichen Suppenwürze

in allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften

unter ihrer geschützten Fabrikmarke KREUZ-STERN folgende Neuheiten zum Verkauf

Lösliche Frühstück's-Suppen in Würfeln

zur sofortigen Herstellung eines ausgezeichneten FRÜHSTÜCK'S

für **5** Pfg.

MAGGI's lösliche Frühstück's-Suppen verbinden seltenen Wohlgeschmack mit grösstem Nährwerte und sind in folgenden Sorten erhältlich:

Gluten-Kakao
1. Gelbes Band (Vanille).
2. Rotes Band (Anis).
3. Grünes Band (Kola).
4. Blaues Band (Special).

Gemüse- und Kraft-Suppen in Würfeln

zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN vorzüglicher SUPPE

für **10** Pfg.

MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen sind nur mit Wasser in wenigen Minuten herstellbar. In 25 verschiedenen Sorten der beliebtesten Suppen erhältlich.

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN kräftiger FLEISCHBRÜHE — fett —

für **12** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln sind durch einen Paraffinüberzug geschützt. Jede Kapsel für Fleischbrühe enthält 2 Port. konzentrierten Auszug von bestem mit Gemüse abgekochtem Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz.

Bouillon-Kapseln

zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN feinster KRAFTBRÜHE — entfettet, extra stark —

für **16** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln für Kraftbrühe enthalten extra stark konzentrierten entfetteten Fleischsaft von feinstem Auszug und sind ausser für körperlich und geistig stark Angestrengte besonders wertvoll auch für Kranke und Genesende.

Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar!

Maggi zum Würzen.

Probe-Fläschchen für 25 Pfg.

Wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon gut und kräftig zu machen.

Fläschchen:	No. 1.	No. 2.
Original:	65 Pf.	110 Pf.
Nachgefüllt:	45 „	70 „

Soeben erschien in **2. Auflage:**

Die älteste Frage der Welt * * * * * * * *
auf der Schwelle des neuen Jahrhunderts.

Ein Weckruf an der Jahrhundertwende
von **G. Tetzlaff**, Pfarrer in Solingen.
Preis 25 Pfg.

Der Reinertrag ist für den evang. Männer- und Jünglingsverein bestimmt. Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Alb. Pfeiffer** in **Solingen.**
Bei Einsendung von 30 Pfg. erfolgt Franko-Zustellung.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Liste offener Stellen

des
Deutschnationalen
Handlungsgehilfen-Verbandes.
Hamburg, Gr. Reichenstr. 30.

*69. Verkäufer für Bremen, Koservenfabrik, erfahren, n. Abr., m. Bild u. Zeugnisabschriften.
*70. Verkäufer, Holstein, Eisen-, Kurz-Kolonialwaren kennen, 1. oder 15. 4., n. Abr.
71. Verkäufer, Dekorateur, Hessen, Manufaktur, Herrenkonfektion, größere Fenster herrichten, möglichst militärfrei, n. Abr., Mk. 1200.
72. Lagerist, Leipzig, Buch- und Steindruckereibedarfsartikel, 20—26 J., sof., Mk. 1080—1440.
*73. Reisender, Vogtland, Pr. Sachsen, Lausitz, (eingeführte Tour) Landesprodukte, Kolonialwaren kenn., sofort, nach Abr.
*91. Verkäufer, Prov. Sachsen, Manuf., Konfekt., bald, Mk. 11—1200.
*93. Verkäufer, Hessen, Manuf., Modewaren, 1. 3. oder 1. 4., n. Abr.
*94. Verkäufer, Prov. Sachsen, Zigarren kenn., im Spezialgeschäft thätig gewesen sein, 18—20 J., sofort, n. Abr., Kaution erforderlich.

Bei den mit einem * bezeichneten Stellen ist direkte Bewerbung zulässig. Bewerber erfahren Näheres in der Geschäftsstelle des Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verbandes, Hamburg, Gr. Reichenstraße 30.

Die Verwaltung.

Einen Schneidergehülfen

und einen **Lehrling** sucht
Alb. Grimm, Hilchenbach.

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.
Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeitsuchende: **10 Arbeiter, 4 verheiratete Hausdiener, 3 ledige Hausdiener, 2 Heizer.**
Offene Stellen: **für 2 Krankenwärter.**

Ein junger
Schuhmachergeselle
gesucht.
Fr. Winkelsträter, Schwelm.

Einen tüchtigen Bäckergesellen
auf sofort sucht
Carl Düsberg, Kirchen a. d. Sieg.

Sattler,
gut bewandert in Geschirrarbeiten, zu sofortigem Eintritt als zweijährig Freiwilliger gesucht.
Völlige Dienstbrauchbarkeit Bedingung. Meldeschein, selbstgeschriebener Lebenslauf und Dienstzeugnis an 2. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 63, **Kastel**, einsenden.

1 Schneidergesellen
sucht **Wilh. Birkelbach.**
Weidenau a. d. Sieg.

Jung. Gärtnergehilfe
für dauernd gesucht.
F. J. Michler, Gärtnerei,
Seckbach bei Frankfurt.

Für meine Bauschreinerei suche auf sofort oder baldigst einen tüchtigen
Werkmeister.
R. Sauerbruch, Baugeschäft,
Witten a. d. Ruhr.

Junger Mann sucht Vertrauensstelle als
Reisender.
Hohes Salär wird nicht verlangt. Gefl. Offerten unter **H A 332** an die Exped. d. Ztg.

Erfahr. Schuhmacher
auf erste Damenarbeit gesucht. **J. Haupt**, Hoflieferant, Bonn a. Rh.

Junger
Schneidergeselle
gesucht. **G. Wilp**, Emsdetten.

2 Schuhmacher
für Herren- und Damen-Arbeit finden dauernde und gut bezahlte Beschäftigung bei **Louis Eckhardt**, Bad Homburg.

Junger Kaufmann,
der seiner Militärpflicht genügt hat, zur Zeit in einer größeren Handelsmühle in Stellung, sucht gestützt auf gute Empfehlungen zum 1. April anderweitige Stellung, als **Kontorist** oder **Reisender**, einerlei welcher Branche. Gefl. Offerten an Lehrer **Nagel**, Reuden b. Zeitz, erbeten.

Ein tüchtiger
Wagnergeselle
gesucht von
Fr. Frz. Cunz, Oberscheld.

1 Gehilfe und 1 Lehrling
sofort gesucht von
Aug. Mähler, Bäckerei,
Halver, Westf.

Zum März suchen wir für unser **Kurz-, Mode- und Putzwaren-Geschäft**
2 Lehrmädchen
aus achtbarer Familie, und **1 zweite**
Putzarbeiterin.
Offerten unter R 317 an die Expedition erbeten.

Gesucht eine ältere Person als
Haushälterin.
Offerten unt. **V L 323** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Dienstmädchen sofort gegen hohen Lohn gesucht von **Rob. Ziebach**, Siegen, Bahnhof-Str. 21.

Für klein. Haushalt properes fleißiges **Mädchen** für Küche u. alle Hausarbeit 1. Febr. oder später gesucht.
Siegen, Thiergartenstr. 1/1.

Dr. Scheidt,
Zahnarzt,
Siegen,
Koblenzerstr. 1, Ecke Obergraben.
Sprechstunden:
8½—12 Uhr Vorm.; 2—6 Uhr Nachm.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Syndikus Dr. Nebethau-Bremen.
Amtsgerichtsrat Sanit.-Königsberg i. Pr.
Oberingenieur Grotewold-Hannover.
Rittergutsgutsbesitzer Otto Wollank-Groß-Glienicke.
Friedrich Nagel-Essen.

Eine Tochter:
Prakt. Arzt Ender-Murow.
Landrat von Dannitz-Kreuzburg.
Raisapotheker Dr. C. Middeldorf-Hildesheim.
Dr. med. Ludwig Rincheval-Elberfeld.
Oberingenieur Limburg-Münster i. Westf.
Oberstabsarzt Dr. Baßmann-Dtsch.-Eylau.
Rechtsanwalt Dr. Brinkmann-Gütersloh.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Anni Reehfeldt, Assistenzarzt Dr. Joachim Dreising-Frankfurt a. O.
Anna Liese Wallrot, Referendar Arnold Hoech-Hamburg.
Marie Bange, Dr. Wilhelm Gundermann-Kottbus.
Laura Stähler, Lehrer Karl Siebel-Mülheim a. Rh.
Aenny Günther, Heinrich Drees beim diecke-Gütersloh.

Verehelicht:
Dr. jur. Willy Wilden, Leonie Lammertz Aachen.
Dr. med. Holm, Marie geb. Pottgießer-Bochum.

Todes-Anzeigen.

Rentner Heinrich Zappenfeld-Mülheim a. d. Ruhr.
Frau Charlotte Schneider geb. Bock-Essen.
Frau Rentier Henriette Conrads geb. Wurm-Düsseldorf.
Frau Justizrat Anna Weiler geb. Beissel-Aachen.
August Marten-Pavenstädt.
Frl. Friederike Schlüter-Düsseldorf.
Gewerke Carl Hermann Ulich-Niederndorf.
Frau Marie Niermann geb. Munscheid-Düsseldorf.
Chausseewärter Conr. Niedermann-Niederrad.
Adam Pfeiffer-Eckenheim.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft nach schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden im festen Glauben an ihren Heiland und Erlöser unsere gute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, die

Wwe. Johanna Irle
geb. Weisgerber

im Alter von beinahe 61 Jahren.

Offenb. 3, 12.

Clafeld, Attendorn, Weidenau und **Siegen**, 28. Jan. 1900.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, statt. Kranzspenden nicht erwünscht.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 24.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Dienstag,
den 30. Januar 1900.

Christlich-soziale Versammlung.

Samstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, in

Eichen bei Creuzthal

im Saal des Herrn Gattwinkel

Vortrag des Herrn Dr. Burckhardt über

„Die wahren Freunde des Volks“.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Auch ein Kölner Brief.

Der Kölner Brief in Nr. 16 des „Volk“ veranlaßt uns, den lieben Lesern auch mal ein erfreuliches Bild zu zeichnen von dem religiösen Leben in unserer Stadt. Köln hat keinen besonderen Namen in der rheinisch-westfälischen Kirchengeschichte des verflossenen Jahrhunderts. Die evangelische Gemeinde hat stets ein Stillleben für sich geführt und wenig Verbindung gehabt mit den Centren kirchlichen Lebens im Westen, z. B. mit dem Niederrhein, Bergischen, Siegerland und Ravensbergerland. Infolge dieser Abgeschlossenheit ist man draußen im Land geneigt, zu glauben, alles religiöse Leben sei hier erstorben. Daß dem nicht so ist, beweisen am besten die Arbeiten der inneren und äußeren Mission. Fangen wir mit den offiziellen Veranstaltungen der Landeskirche an, so zeigen die sonntäglich gedrängt vollen Kirchen zum mindesten religiösen Sinn und religiöses Bedürfnis. Auch kommen jeden Sonntag 3000 Kinder in Köln und Vororten in den Kindergottesdiensten resp. Sonntagsschulen unter den Schall des göttlichen Wortes. Eine große Schar Helfer und Helferinnen arbeiten mit Freude und Segen mit an diesem hoffnungsvollen Werk. Der Besuch des Abendmahls ist ein durchaus normaler und Verweigerung der Taufe und Einsegnung der Ehe verhältnismäßig selten. Eine große Opferfreudigkeit herrscht in der Gemeinde. Von der offenen Hand unserer wohlhabenderen Gemeindeglieder weiß mancher Diasporapastor und Kollektant ein Loblied zu singen. Wenn hier keine Liebe zu den bedrängten Glaubensgenossen wäre, kämen gewiß nicht immer wieder hilfesuchende Brüder. Dieser schöne Zug bei den mit irdischen Gütern gesegneten Gemeindegliedern zeitigt aber auch in der Stadt selbst Früchte, deren sich die Gemeinde nicht zu schämen braucht. Wir meinen das Clara-Elisenstift, das evangelische Vereinshaus, das im Laufe dieses Jahres zu erbauende neue evangelische Krankenhaus. Kommen wir nun zu den Veranstaltungen der inneren Mission, so darf man ruhig sagen, es wird in Köln gearbeitet, wenn auch vielfach in der Stille. Wir haben in Köln eine ganze Anzahl Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die sich mit ganzer Kraft in den Dienst des Herrn stellen. Wir nannten schon die zahlreichen Helfer und Helferinnen der Sonntagsschulen, wir denken ferner an die Arbeiten der Jünglings- und Jungfrauenvereine, Arbeitervereine, Dienstmädchen- und Ladnerinnenvereine, Lydia- und Frauenvereine ꝛc. Wir wollen gewiß die Arbeiten dieser Vereine nicht zu hoch anschlagen, aber ein Beweis für religiöses Leben in unserer Stadt sind sie doch. Auch die äußere Mission findet hier zahlreiche Freunde, besonders „die Mission im heiligen Lande“ (Syrisches Waisenhaus) verdankt Köln viele materielle und geistige Hilfe. Ebenso ist in Köln einer der ältesten Zweigvereine der Rheinischen Mission in Barmen. — Das Gemeinschaftsbedürfnis der verschiedensten Kreise wird in jeder Weise befriedigt, sowohl von landeskirchlicher als auch von freikirchlicher Seite. Von seiten der Kirche ist es besonders Pfarrer Hötzel, der in Bibel- und Bibelbesprechstunden jede Woche die Gläubigen in der Gemeinde um sich sammelt, ihm helfen zwei von der Kirche angestellte Stadtmissionare und ein Bote der evangelischen Gesellschaft. Daneben ist es besonders die freie evangelische Gemeinde mit ihrem Prediger Bender, die lange Jahre der Mittelpunkt des religiösen Lebens in Köln war und noch heute im Segen wirkt, nachdem sie kürzlich eine schöne neue Kapelle eingeweiht. Auch die Baptisten, Darbysten und Methodisten erfreuen sich, wenn auch kleiner, aber reger Gemeinden; ebenso wirkt seit einigen Jahren die evangelische Gemeinschaft (Albrechtsleute) in Köln. Kleine Gemeinden haben auch die Altlutheraner und Irvingianer. Zum Schluß sei noch die Heilsarmee und die Kölner Stadtmission erwähnt. Beide arbeiten an ihrem Teil mit großem Eifer durch Evangelisation und Schriftenverteilung besonders an denjenigen, die der Kirche vollständig entfremdet sind. — Wie die lieben Leser sehen, wird hier mancherlei Reichsgottesarbeit gethan unter vielfach nicht leichten Verhältnissen. Es fehlt gewiß noch sehr viel und wir können uns in vieler Beziehung Gemeinden wie Essen, Düsseldorf, Barmen ꝛc. zum Muster nehmen. Besonders mangelt es an entschiedenen gläubigen Pfarrern, denn bei einer so großen Gemeinde von ca. 40 000 Seelen sind 6 Prediger viel zu wenig. — Aber der Beweis ist wohl durch Vorstehendes gebracht, daß doch noch nicht alles in Köln verkarnevalisiert ist wie der vorige Kölner Brief zu zeigen schien und noch nicht alles den ewigen Kirchenschlaf schläft, wie ein zur Zeit hier thätger Evangelist meinte. ×

Die Zeitung

„Das Volk“

will nur das Wohl des ganzen Volkes, aller Stände, keine einseitige Interessenpolitik, es will den **sozialen Frieden** herbeizuführen mitwirken. In christlichem Geiste redigiert, ist der Unterhaltungsteil so, daß das Blatt **in jeder Familie** mit Interesse gelesen wird. Es ist Pflicht der Christen, die guten Blätter zu halten und uns im Kampf gegen eine schlechte Presse zu unterstützen.

Bestellungen für die Monate

Februar und März

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen.

Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher** und **litterarischer Beilage** für die **Postabonnenten**

90 Pfennig,

durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadtabonnenten**

85 Pfennig,

durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“,
Siegen, Sandstraße 18.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk“-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen bekunden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschlingt.

A. H. in S. Die letzte Rede des Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg haben wir im Auszüge gebracht. Wörtlich können wir dieselbe Raummangels wegen nicht zum Abdruck bringen. Von der Rede hat übrigens der Verlag der „Deutsch-Sozialen Blätter“ (Berlin NW. 52, Paulstraße 15) Sonderabdrücke hergestellt, die Sie zum Preise von 5 Pfg. das Stück (100 Stück 2,50 Mk.) beziehen können.

Westfalen.

Aus Westfalen, 27. Jan. In dem Kreisstädtchen B. lebt ein alter, durch seine ärztliche Thätigkeit zu großem Vermögen gelangter Herr. Derselbe fühlte sich kürzlich durch seine Veranlagung zur Wassersteuer beschwert, erreichte aber durch seine Eingaben nur, daß der Magistrat — anscheinend ohne gründliche Prüfung der Klage — den Steuerbetrag noch erhöhte. Daraufhin lud der alte Herr die Mitglieder des Magistrats in seine Wohnung ein und überreichte ihnen ein Schriftstück mit der Bitte, von dem Inhalte Kenntnis nehmen zu wollen. Es war sein Testament, in welchem er der Stadt den Betrag von 450000 Mk. vermacht hatte. „So,“ sagt er, „Ihr Entgegenkommen mir gegenüber verdient ein gleiches,“ nahm das Testament, zerriß es und warf die Stücke ins Feuer. Welche Aufregung über diesen Vorfall in dem Städtchen herrscht, läßt sich denken.

Erndtebrück, 27. Jan. Die Ehefrau des Nachtwächters Heinr. Roth fand man am Donnerstag morgen tot im Bette. Keiner von den Angehörigen hat von ihrem nahen Ende eine Ahnung gehabt und der Mann hatte laut „Wittgenst. Ztg.“ während der Nacht seinen Dienst versehen.

Altena, 26. Jan. Der hiesige Vogelschutzverein „Kanaria“ veranstaltete in den letzten Tagen eine Vogel-Ausstellung, die reich und von schönen Exemplaren beschickt war. An 2000 Personen haben die Ausstellung besucht.

Iserlohn, 26. Jan. In der dem Landtage zugegangenen Eisenbahnvorlage ist von dem viel besprochenen Eisenbahn-Projekte Schwerte-Iserlohn abermals keine Rede. Bekanntlich haben die Arbeiten für eine elektrische Eisenbahn-Verbindung Iserlohn-Schwerte bereits begonnen.

Ibbenbüren, 26. Jan. Wie das „Wochenbl. f. d. Kreis Tecklenburg“ meldet, steht die Inbetriebsetzung des neuen Gaswerkes nahe bevor und werden wir noch im Laufe der Woche, d. h. wenn alles gut funktioniert, diese lang ersehnte Gasbeleuchtung erhalten. — Aus Anlaß des Ordensfestes wurde dem Landtagsabgeordneten für den Kreis Tecklenburg, Herrn Rittergutsbesitzer Kröner zu Haus Vortlage bei Lengerich der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — In der zahlreich besuchten Versammlung des Evangel. Männer- und Jünglings-Vereins am Sonntag abend wurde beschlossen, die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers am Sonntag, den 28. d. Mts., abends 6 Uhr, im Saale des Gemeindehauses festlich zu begehen. Die Mitglieder der Gemeinde sind gleichfalls herzlich willkommen.

Halver, 26. Jan. Am Montag abend hatten sich eine stattliche Anzahl Männer aus verschiedenen Teilen unserer Gemeinde im Hotel zur Fuhr versammelt, um über die Gründung einer hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins zu beraten. Den Vorsitz zu den Verhandlungen wurde Herrn Rektor Schellewald übertragen. Derselbe hob zunächst in längerer Ansprache die unbedingte Notwendigkeit einer starken deutschen Seewehr für den Bestand und die Entwickelung unserer Kolonien, für das Blühen des deutschen Handels und unserer Industrie hervor. Nachdem sich noch andere Anwesende in gleichem Sinne ausgesprochen, wurde laut „Halv. Ztg.“ einstimmig die Gründung einer Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins beschlossen und ein Vorstand gewählt. — Am Dienstag morgen gegen 10 Uhr fand Herr Gendarm Weile auf seinem Patrouillengange auf dem Wege, der vom Nordeler Schleifkotten nach

---

Ei-limé.

Novelle aus Rußland von Ernst Schrill.

20) (Nachdruck verboten.)

„Foppen Sie mich, oder wollen Sie, daß ich meine blühende Jugend mit ihrem imaginären Keuchhusten anstecken soll!“ fuhr der alte Herr im komischen Zorne auf. „Wenn die alte Seele nicht solch ein nettes Früchtchen ihrer pädagogischen Leistungen gezeitigt hätte, wie Emilie es ist, müßte man sie bedauern, ob solcher wehleidigen Existenz.“

„Was sollte dann aus Fräulein Emilie werden, wenn ihr Schutz wegstirbt?“

„Pah, die soll heiraten, — so bald als möglich!“

Leo stieg eine Blutwelle in's Gesicht, daß er, um sie zu verbergen, sich nach den übriggebliebenen Muscheln bückte.

„Nun, heiraten Sie das junge Fräulein!“ sagte er, ohne aufzusehen.

„Dummheiten! Für die weiß ich schon einen Freier!“

„So?“

„Ja, so. Und der sind Sie.“

„Jetzt ist wohl die Reihe an mir, mich dagegen zu verwahren,“ lachte Leo gezwungen.

Der alte Herr stand auf, reichte Leo seine offene Zigarrentasche und sagte: „Rauchen Sie die Friedenspfeife mit mir und lassen Sie mich ein vernünftiges Wort mit Ihnen reden.“

„Schöne Zigarre, danke verbindlichst.“

Man rauchte und spazierte langsam durch den alten Park dem Meere zu.

„Also, warum gefällt Ihnen Fräulein Emilie nicht?“ hob der alte Herr nach einer kleinen Weile an.

„Gefällt mir sehr gut!“ lächelte Leo.

„Nun, und warum sprechen Sie nicht bei ihr an? Es giebt im Leben der Blüten, der Südfrüchte und der jungen Mädchen einen Augenblick, von den man sagen möchte, wie Faust: „Verweile doch, Du bist zu schön!“ Aber das ist Schwindel. Er verweilt nicht und besser werden sie nicht mehr.“

„Ist auch bei dem Fräulein nicht nötig!“

„Nicht nötig? Aber wenn man die Zeit verpaßt, so ist die schönste Zeit vorüber! Mit einem Wort, junger Mensch, warum heiraten Sie sie nicht?“

„Aber ich bitte Sie, Verehrtester! Ich habe ja keine feste Stellung und weiß noch kaum, wie ich das Mädchen ernähren kann . . .“

„Dummheiten, dafür sorgt der liebe Gott! Sie haben zweihundert Rubel monatlichen Gehaltes und sind ein fixer Mensch und schließlich hat Emilie doch auch etwas!“ sagte der alte Herr eifrig.

„Hat sie?“ fragte Leo scharf. „Ich fürchte, sie verliert alles, wenn sie heiratet. Und bin ich so gestellt, daß ich ihr zumuten kann, alle Aussicht auf ein großes väterliches Erbe fahren zu lassen, um sich an meine ungewisse Existenz zu ketten?“

„Woher haben Sie dergleichen Windbeuteleien?“

„Nun, die Klausel im Testament!“ rief Leo aus und bereute im nächsten Augenblick seinen voreiligen Ausruf. Hatte er doch versprochen, darüber zu schweigen! Aber freilich, Kramlich als Sachverwalter wußte doch gewiß alles.

Der alte Herr war stehen geblieben, und als Leo auch stehen bleibend ihn ansah, blickte er in ein maßlos verwundertes Gesicht und weit aufgerissene Augen, über denen die buschigen Augenbrauen leise zu zittern schienen. Es war wieder der verblüffte Ausdruck, wie damals in Sewastopol, wo Leo ihn zugerufen hatte: „Grüßen Sie Fräulein Emilie von Leo.“

In großer Aufregung faßte Kramlich seinen jungen Begleiter am Rockknopf, stellte sich vor ihn hin und fragte:

„Was wissen Sie von der Klausel des Testaments? Sie scheinen immer allerlei zu wissen, was man nicht vermutet.“

„Lassen Sie mich gehen, Herr Kramlich! Sie wissen besser als ich, was darin steht!“

„Eben darum bin ich total erschüttert über den Thatbestand, daß fern an der Südküste der Krim ein fremder Jüngling das Geheimnis weiß, was ich seit Jahren gehütet habe wie meinen Augapfel. Wo in aller Welt konnten Sie davon etwas erfahren?“

„Einerlei, lassen wir die Sache ruhen. Genug, wenn Sie wissen, daß ich diese Klausel kenne, und darum keinen Mut fand, anzusprechen!“ sagte Leo düster.

„Um alle Zeisige, mein Teuerster, das ist ja eben das Tolle, daß Sie etwas zu wissen scheinen, was ich nicht weiß! Es giebt eine Klausel im Testament, aber sie hat andere Folgen, als Sie meinen. Sagen Sie mir Ihr Sprüchlein her und auf meine alte, rostige Ehre gelobe ich, Ihnen zu sagen, ob das im Testament steht oder nicht.“

„Meinethalben. Im Testament steht, wenn Fräulein Emilie Dodenthal vor dem fünfundzwanzigsten Jahre heiratet . . .“

„Nun weiter!“

„. . . verliert sie ihr Erbe!“

„Verliert? Ausgezeichnet, aber grundfalsch. Ich schwöre Ihnen, daß dies nicht im Testament des seligen Dodenthal steht.“

Leo sah den alten Herrn erstaunt an und es mischte sich etwas wie Ueberlegenheit in seinen Ton, als er antwortete:

„Ich habe es schwarz auf weiß. Außerdem habe ich Beweise in den Händen, die Ihrem Gedächtnis wieder zurecht helfen könnten. Eigentlich bin ich selbst ein Beweis für meine Behauptung.“

„Ihren Puls, mein Teuerster,“ schrie der alte Kramlich lustig. „Sie müssen hohes Fieber haben! Einige Hundert Schläge in der Minute. Also Sie wollen mir weismachen, daß das im Testament steht, was Sie sagten?“

„Es ist mein voller Ernst.“

„Nun ja, das ist ja eben ein Witz, über den man lachen könnte, daß einem ein Eimer Wasser ins Auge kommt. Sie sind ein Spaßvogel erster Qualität. Also die arme Emilie verliert ihr Vermögen, wenn sie vor dem fünfundzwanzigsten Jahre heiratet?“

Und der alte Herr lachte wirklich von ganzem Herzen.

Leo sah ihn nachdenklich an und in seiner Seele stieg ein Argwohn auf, dem er nicht Raum geben wollte. Vielleicht war gerade das Gegenteil im Testament gesagt, und daher der sonderbare Eifer von Herrn Moschen und Emiliens Bruder, oder aber seine Version war die richtige und Kramlich war der Abgesandte einer anderen Familienlinie, der es darauf ankomme, Emilie um das Erbe zu bringen. Diese Gedanken, die ihn plötzlich wie mit elementarer Gewalt anfaßten, waren zu mächtig, als daß er ihrer gleich hätte Herr werden können. Der Kampf der Ideen und Gefühle bewegte ihn dermaßen, daß er plötzlich leichenblaß ward und den Arm des alten Herrn faßte.

„Um alles! Sie sehen ja erbärmlich aus. Was fehlt Ihnen?“ fragte dieser erschrocken.

„Nichts, nichts! Es war mir nur so merkwürdig dunkel vor den Augen!“ gab Leo zurück und faßte sich.

„Gehen wir hier fort, es ist unter den Bäumen zu schwül,“ sagte er dann und beide schritten schweigsam dem Meere zu.

Hier am Strande wehte vom Meere eine frischere Luft und so setzten sie sich auf eine der eleganten Gartenbänke und genossen die Kühlung.

Der alte Herr steckte seine Zigarre wieder an und bemerkte, daß Leo die seinige wahrscheinlich in der Aufregung verloren hatte. Stumm präsentierte er ihm wieder die Tasche. Leo dankte kopfschüttelnd und ging seinen Gedanken nach.

Ihm spitzte sich die Wahl mehr und mehr zu als eine Entscheidung des innern Taktgefühls zwischen Kramlich ander einen Seite und Moschen und Kompagnie auf der andern Seite. Der alte Herr neben ihm hatte etwas so Gemütliches und Vertrauenerweckendes, daß ihm ein wirklicher Bubenstreich nicht zuzutrauen war; hatte doch auch Emilie, das reine Kind, mit dem merkwürdig scharfen Takt der Unverdorbenheit sich ihm wie einem Vater angeschlossen. Moschen dagegen durchschaute er längst als einen Spitzbuben und es hatte ihn ja von Anfang an immer der Verdacht beherrscht, es könnte irgend eine Schlechtigkeit dahinterstecken, weil dieser Gauner sich der Sache so annahm. Auch der letzte Brief von ihm, den er nach seiner Absage erhalten hatte, war so voll von Zweideutigkeiten, wie ihm jetzt däuchte, daß das Zünglein der Wage gegen Moschen entschied. (Fortsetzung folgt.)

Kreisch führt, unter einem Karren liegend, ein in dasselbe eingespanntes Pferd. Vom Fuhrmann war nichts zu sehen. Nachdem Herr Weile Hilfe herbeigeholt, wurde es nach vieler Anstrengung möglich, das Pferd, welches vollständig unter dem Karren festgeklemmt am Boden lag, von der Last zu befreien. Auch gelang es, nachdem das Pferd tüchtig gerieben, dasselbe, welches ganz erstarrt war, wieder auf die Beine zu bringen. Nach einiger Zeit kam denn auch vom benachbarten Buschhausen her der Fuhrmann an, welcher erklärte, daß er am vorigen Abend in betrunkenem Zustande sich von seinem Fuhrwerk, welches ins Volmethal gehört, entfernt und nach Buschhausen gegangen sei, wo er die Nacht geschlafen habe. So war das arme Tier also circa 16 Stunden allein in der Nacht auf der Straße gewesen und schließlich vor Müdigkeit und Frost zusammen gebrochen. Es wäre zu wünschen, daß in diesem Falle Bestrafung wegen Tierquälerei eintrete.

Dortmund, 26. Jan. Wie die „Köln. Volksztg." meldet, wird das Hebewerk bei Henrichenburg vom 29. d. M. auf ungefähr 14 Tage außer Betrieb gesetzt. Der Verkehr auf dem Dortmund-Emskanal ist, nachdem er zur Vornahme von „Dichtungsarbeiten" vom 15. d. M. von der Schleuse Altenrheine an aufwärts gesperrt wurde, auf die Fahrten zwischen Emden und Lingen beschränkt. Dieser wird, soweit es die Eisverhältnisse gestatten, auch ferner aufrecht erhalten. Die zur Zeit niedergelegten Wehre werden sofort nach Abgang des Eises jedesmal wieder aufgerichtet, wenn nicht der vorhandene Wasserstand für die Schiffahrt ausreichend ist. Auch in den gesperrten Kanalstrecken soll der Verkehr soweit zugelassen werden, als es die hier vorzunehmenden Arbeiten gestatten. Bei Lüdinghausen wird der Kanal während etwa 14 Tagen gesperrt, um eine Dickerreparatur auszuführen. Die Vorbereitungen zu den „Dichtungsarbeiten" sind so getroffen, daß nach Ablassen des Wassers, wozu noch ungefähr acht Tage erforderlich sein werden, sofort mit den noch ausstehenden Erdarbeiten und dann mit dem Einbringen der 30 Zentimeter starken Thonschale begonnen werden kann. „Gedichtet" wird in drei Strecken bei Bockholt, Schmeddehausen-Ladbergen und oberhalb der Schleuse Altenrheine. Auf die 30 Zentimeter starke Thonlage kommt eine ebenso starke Schutzlage von Sand. Es ist doch etwas Herrliches, so ein Kanal!

Aus Minden-Ravensberg und Umgegend, 27. Jan. Der heutige Geburtstag S. M. des Kaisers wird im Ravensberger Lande in mannigfacher Weise gefeiert. Die meisten Vereine feiern morgen, einige haben schon am Sonntag entsprechende Festlichkeiten abgehalten. Die christlichen Vereine (Jünglingsvereine rc.) feiern naturgemäß den Geburtstag des Kaisers ohne viel Geräusch in der Stille. Das sind die besten Feste, weil man von ihnen etwas mit hinweg nimmt, was zur ewigen Seligkeit nötig ist. — Der Gasthof „Zur Börse" des Herrn Wilh. Wolf in Dissen ging durch Kauf für 46 000 Mark in den Besitz des Herrn Fr. Wedekämper über. — Durchgebrannt ist der Kaufmann August Grothaus in Dissen unter Mitnahme von über 30 000 M., unter Zurücklassung seiner Frau und fünf unmündiger Kinder. — Das Konditor F. Rousseausche Haus, Hohnstraße 1, in Minden ist zum Preise von 95000 M. an Konditor Karl Schmidt, Bäckerstraße, verkauft worden. — Der früher längere Zeit in Paderborn thätige Gerichtsassessor de Weldige-Cremer ist mit 45 von 46 Stimmen seitens der Stadtverordneten in Dortmund zum besoldeten Stadtrat (beig. Bürgermeister) gewählt worden. — Presbyterium und Repräsentation in Herford haben Herrn Lehrer Goldbeck zum Organisten der St. Jakobikirche auf der Radewich gewählt. — Pastor Seippel in Rehme hat den an ihn ergangenen Ruf zur Uebernahme einer Pfarrstelle in Essen endgültig abgelehnt.

Rheinprovinz.

Solingen, 27. Jan. In der bekannten, in den Kreisen Lennep und Solingen spielenden Militärbefreiungs-Angelegenheit wurden wiederum Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich fast ausschließlich um Söhne wohlhabender Eltern, die in der Einjährig-Freiwilligenprüfung durchfielen und aus Scheu vor dem Dienste als Gemeiner gegen hohe Summen sich Pillen zur Erzeugung eines temporären Leidens für die Zeit der Musterung verschafften. Die Militärbehörde revidiert auf viele Jahre zurück die Musterungsrollen zur Entdeckung Schuldiger. Zahlreiche Verhaftungen stehen noch bevor. Gegen die erste Gruppe der in dem Aufsehen erregenden Prozeß Verwickelten wird im Februar vor der Elberfelder Strafkammer Verhandlung stattfinden.

Hessen-Nassau.

Dillenburg, 26. Jan. Die Begründung von Volksbibliotheken ist im verflossenen Jahre von den Staats- und Gemeindebehörden, sowie von den Kirchen- und Schulvorständen, insbesondere aber von den Vereinen, die für die Fortbildung ihrer Mitglieder thätig sind, eifrig gefördert worden. Die Mehrzahl der Vereine, die Bibliotheken begründet haben, steht mit der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" in Berlin, der neben ihren eigenen Mitteln auch staatliche Fonds zur Verfügung stehen, in Verbindung. Auf Anregung und mit Unterstützung der Gesellschaft haben sie im letzten Jahre vorwiegend auf dem Lande und in kleinen Städten zahlreiche Lese-, Bibliotheks- und Bildungsvereine gebildet. Das Kultusministerium hat durch Verfügung vom 18. Juni 1899 den staatlichen Behörden die Förderung der Volksbibliotheken besonders ans Herz gelegt und dabei auf die Wirksamkeit der Gesellschaft in anerkennender Weise aufmerksam gemacht. Die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" hat im Jahre 1899 im ganzen Reiche 352 Bibliotheken mit 16 627 Bänden begründet und unterstützt. Auf unsere Provinz entfallen davon 16 Bibliotheken mit 717 Bänden. Im Jahre 1898 wurden in Hessen-Nassau 5 Bibliotheken mit 220 Bänden, 1897: 9 Bibliotheken mit 305 Bänden von der Gesellschaft begründet. Die Bibliotheken erfreuen sich größtenteils einer lebhaften Benutzung. Die Gesellschaft für Volksbildung wird deswegen im neuen Jahre ihre Arbeit in der bisherigen Weise fortsetzen. Sie gewährt für jede neuzubegründende Bibliothek 50 (auf dem Lande) bezw. 100 Bände (in der Stadt), wenn die von ihr gestellten Bedingungen erfüllt werden. Gesuche um Bücherzuwendungen sind zu richten an die Kanzlei der Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW, Lübecker Straße 6.

Vermischtes.

Ein Land, in dem die wilden Tiere herdenweise spazieren zu fahren scheinen, giebt es in Europa; dieses Land ist Belgien. In einem mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ausgearbeiteten Erlaß, in welchem nicht das Geringste vergessen ist, hat der belgische Eisenbahnminister genau vorgeschrieben, unter welchen Bedingungen exotische Bestien auf belgischen Eisenbahnen befördert werden dürfen. Löwen, Jaguare, Panther, Bären, Wölfe und Hyänen sind von der Beförderung auf Personenzügen vollständig ausgeschlossen; sie müssen in Güterzügen Platz nehmen, und zwar in festen, wohlverschlossenen Käfigen. Zebras, Lamas, Gazellen und Antilopen werden behandelt wie Esel; der Erlaß sagt leider nicht, wie Esel auf der Bahn behandelt werden, man darf aber annehmen, daß sich selbst gegen ihre Beförderung auf D-Zügen nichts einwenden läßt, vorausgesetzt, daß sie die Platzkarte bezahlen können. Büffel, Hirsche und Giraffen werden auf den belgischen Eisenbahnen den Ochsen gleichgestellt; Elefanten, Nashorntiere und Nilpferde reisen dagegen ebenso bequem wie Pferde. Nur über das Kamel sagt der Erlaß gar nichts. In Belgien scheint es keine Kamele zu geben.

Sechzehn Staatsoberhäupter und eine Kaiserin sind im Verlaufe des verflossenen Jahrhunderts ermordet worden. Das erste Opfer war der Zar Paul I. von Rußland, der in der Nacht zum 23. März 1801 durch Verschwörer, deren Haupt der Graf Peter von der Pahlen war, im Michailowschen Palast zu St. Petersburg mit seiner eigenen Schärpe erdrosselt wurde. Als zweites folgte der Sultan Selim III.; ihn ließ Mustapha IV., nachdem er zur Regierung berufen worden war, in Haft nehmen und im Mai 1808 ebenfalls erdrosseln. Graf Kapodistrias, Präsident des griechischen Staates, wurde nach knapp dreijähriger Präsidentschaft am 9. Oktober 1831 zu Nauplia beim Eintritt in die Kirche St. Spiridon von Konstantin und Georg Mauromichalis durch vier Dolchstiche in die Brust getötet. Der Herzog Karl von Parma mußte im Juni 1854 unter dem Messer eines Mordgesellen sein Leben lassen. Der erste Fürst von Montenegro Danilo I., fiel nach achtjähriger Regierungszeit im Jahre 1860 der Blutrache zum Opfer. Weil der Fürst einen Bauern wegen Ausübung der Blutrache erschießen ließ, erschoß ihn der Sohn des Gerichteten auf Anstiften der Mutter zu Cattaro. Der sechzehnte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Abraham Lincoln, wurde ein Opfer des Schauspielers Wilkes Booth, der ihn am 14. April 1865 während der Vorstellung im Fordstheater zu Washington von der Bühne aus erschoß. Drei Jahre später, 1868, fiel der Fürst Michael Obrenovic durch Mörderhand im Wildparke Topschider bei Belgrad. Im Jahre 1870 wurde der Präsident von Haiti, Salnave, erschossen. Das Jahr 1875 brachte die Ermordung des Präsidenten von Ecuador, Dr. Garcia Moreno. Der 32. Sultan der Osmanen, Abdul-Aziz-Chan, wurde am 30. Mai 1876 von dem durch ihn erzwungenen „patriotischen Ministerium" des Mehemed Ruschdi und Hussein Awni genötigt, zu Gunsten seines Neffen Mehemed Murad dem Throne zu entsager.. Am 4. Juni 1876 hieß es, er sei als Staatsgefangener eines natürlichen Todes gestorben. Ein im Juni 1881 gegen mehrere der höchsten Staatsbeamten eingeleiteter Prozeß ergab indessen, daß Abdul während der Nacht in seiner Kerkerzelle ermordet worden war. Garfield, der 20. Präsident der Vereinigten Staaten, erhielt am 2. Juli 1881 in Washington von einem brotlosen Fanatiker, namens Guitrau, einen Revolverschuß in die Brust, der zwar nicht sofort tötlich war, den Präsidenten aber zu langsamem Siechtum verurteilte und ihn am 18. Septbr. dieses Jahres von seinen qualvollen Leiden erlöste. Zar Alexander II. von Rußland wurde am 13. März 1881 auf der Rückkehr von einer Parade das Opfer eines Anschlages; Orsinibomben wurden unter seinen Schlitten geworfen, die beim Platzen ihn so verwundeten, daß er sich in wenigen Augenblicken verblutete. Am 7. Juli 1870 wurde der Präsident Merendez der Republik San Salvador ermordet, und am Abend des 24. Juli 1894 tötete in Lyon der italienische Anarchist Caserio den französischen Präsidenten Carnot. Ein Landsmann von ihm, der Anarchist Luccheni, erstach bekanntlich am 10. September 1898 zu Genf die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, als die Fürstin eine Dampferfahrt unternehmen wollte. Den Beschluß der traurigen Statistik bildete Mitte vorigen Jahres die Ermordung des Präsidenten eines amerikanischen Staates. Es fielen also durch Mörderhand: 9 Präsidenten, 2 Kaiser, 2 Fürsten, 2 Sultane, 1 Schah und 1 Kaiserin.

Der Mann auf der Ansichtspostkarte. Eine etwas tragikomische Geschichte erfuhr man kürzlich durch eine Verhandlung vor dem Reichsgerichte. Das Landgericht Konitz hat am 1. Oktober vorigen Jahres den Handelsmann Moses Schramm aus Zempelburg wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und dem Photographen H. in Konitz die Publikationsbefugnis zugesprochen. Schramm hat sich bei H. photographieren lassen und gleichzeitig Hrn. H. ein Stück Tuch verkauft. Er erhielt von H. sechs Bilder und 10 Mark bar. Eigentlich hatte er mehr haben wollen, und der Bruder H.'s hatte ihm auch 13 Mark versprochen gehabt. H. erklärte sich nun bereit, noch 3 Mark zu zahlen, wenn Schr. gestatte, daß er ihn nochmals in fünf verschiedenen Stellungen photographiere und diese Bilder auf Postkarten mit Ansichten der Stadt Zempelburg anbringe, die er dann verkaufen wolle. Moses Schramm ging auf diesen Vorschlag ein und ließ sich in den gewünschten fünf Stellungen photographieren. H. stellte nun 2500 Ansichtspostkarten her und hatte bald 1700 davon verkauft. Es war nun kein Wunder, daß die eigenartigen Ansichtspostkarten in der Zempelburger Gegend lebhaftes Aufsehen erregten. Moses Schramm wurde durch sie eine weltbekannte Persönlichkeit, und wenn er mit seinen Waren in irgend einem Orte erschien, so wurde er schon, ohne daß er sich erst hätte vorstellen zu brauchen, als Moses Schramm auf der Ansichtspostkarte begrüßt. Das gab dann meist Anlaß zu allerlei Erörterungen, und die Folge davon war, daß Moses recht schlechte Geschäfte machte. Er ärgerte sich nun sehr darüber, daß er sich auf den Handel mit den Photographien eingelassen hatte und suchte sich an H. zu rächen. Deshalb schrieb er an die Staatsanwaltschaft, H. vertreibe unrechtmäßigerweise seine Bilder, da dieser von ihm nur die Erlaubnis erhalten habe, einige Bilder anzufertigen und in seine Schaukästen zu stellen. Der Schein, den er bei H. unterschrieben, müsse dies ergeben. Thatsächlich verhielt die Sache sich aber so, wie oben dargestellt, und das Gericht nahm an, daß Schramm wider besseres Wissen den Photographen einer strafbaren Handlung, nämlich der unberechtigten Verbreitung von Photographien, habe beschuldigen wollen. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Südpolarforschung. Aus Stockholm kommt folgende briefliche Mitteilung: Dieser Tage fand hier eine Versammlung der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geologie statt, bei welcher der Dozent Otto Nordenskjöld Vorschläge betreffend Teilnahme Schwedens an der Erforschung der Südpolargegenden machte. Redner leitete seinen Vortrag mit einer kurzen Darstellung der Geschichte der Südpolarforschungen ein; er erinnerte daran, daß die antarktischen Gebiete etwa 16 Millionen Quadratmeilen Land und Meer umfassen, die noch völlig unerforscht sind. Aus den letzten Jahren sind jedoch bedeutende Forschungsreisen zu verzeichnen, die Expeditionen des Belgiers De Gerlache und des Norwegers Borchgrevings, sowie die deutsche Expedition der „Valdivia" unter Leitung des Professors Chun; aber trotzdem bleibe noch sehr viel zu thun übrig. Es sind daher auch zwei große Expeditionen für den Sommer 1901 geplant, eine deutsche und eine englische, von denen letztere nach Viktorialand und erstere nach den Kerguelen und dem Meere südlich davon geht. Zwischen den Forschungsgebieten dieser beiden Expeditionen liegt eine Strecke von etwa 180 Längengraden, die noch nicht erforscht ist. In diesen Gegenden ist im Februar 1833 der Walfischfänger Weddel bis zu dem südlichsten bis dahin erreichten Punkte, dem 74° 5' südl. Breite, vorgedrungen. Diese Breite ist später nur noch einmal überschritten worden, nämlich von James Roß in Viktoria-Land. Eine gut ausgerüstete Expedition könne jedoch noch viel weiter nach Süden vordringen und dadurch viel zur Lösung der Südpolarfrage beitragen; namentlich handelt es sich darum, zu erforschen, ob am Südpol ein Kontinent, ein sechster Weltteil, existiert. Die schwedische Expedition werde Ende Juli 1901 von Schweden abgehen, dann ein bis zwei Monate während des antarktischen Frühlings zu Forschungszwecken im Feuerland bleiben und Anfang Dezember die Reise nach den Süd-Shetlands-Inseln fortsetzen, wo eine Sommerstation angelegt und ein Teil der Expedition mit Winterausrüstung versehen, an Land gebracht wird. In Uebereinstimmung mit dem zwischen der deutschen und der englischen Expedition vereinbarten Programm werden hier magnetische und metereologische Observationen und auch biologische und geologische Studien gemacht werden, während das Schiff mit der Hauptabteilung der Expedition um Neujahr 1902 weiter nach Süden vordringen wird. Bei den Forschungen nach einem event. 6. Kontinent wird die Expedition natürlich auch geologische und botanische Studien machen. Ende März 1902 soll das Schiff zu der Station auf den Süd-Shetlands-Inseln zurückkehren, um sich schließlich von dort aus wieder nach Schweden zurückzubegeben.

Die vier reichsten preußischen Städte sind nach der Uebersicht der Ergebnisse der Veranlagung der Einkommen- und Ergänzungssteuer für 1899 Frankfurt, Wiesbaden, Charlottenburg und Bonn. Ordnet man die Städte nach der Höhe der Einkommensteuer, welche auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, so ergiebt sich folgende Reihenfolge: Frankfurt 24,92 M., Wiesbaden 21,28 M., Charlottenburg 20,80, Bonn 19,63, Kassel 13,93, Berlin 13,35, Essen 12,72, Potsdam 12,18, Köln 11,59, Aachen 11,39, Koblenz 11,33, Hannover 11,12, Schöneberg 10,73, Hanau 10,44, Halle 10,58, Düsseldorf 10,56, Magdeburg 10,09, Göttingen 9,84, Münster 9,61 M. Auffallend ist in dieser Zusammenstellung der große Sprung zwischen Bonn mit 19,63 und Kassel mit 13,93 M. Er erklärt sich dadurch, daß Frankfurt, Wiesbaden, Charlottenburg und Bonn keine nennenswerte Industriebevölkerung haben, während mit Kassel die Industriestädte beginnen. Einigermaßen anders gestaltet sich die Reihenfolge, wenn man die Städte ordnet nach der Höhe der Ergänzungssteuer, die sich für den Kopf der Bevölkerung ergiebt, wenn man also die Gesamtsumme der in jeder Stadt gezahlten Ergänzungssteuer teilt durch die Zahl der Einwohner. Dann zahlen auf den Kopf der Bevölkerung: Wiesbaden 6,10 M., Frankfurt 5,70, Bonn 5,40, Charlottenburg 4,25, Potsdam 2,73, Kassel 2,60, Koblenz 2,44, Berlin 2,41, Aachen 2,41, Köln 2,35, Hannover 2,30, Göttingen 2,25, Hanau 2,16, Halle 2,13, Münster 2,04, Schöneberg 2,03, Essen 1,87 M. Auch hier zeigt sich der merkwürdige Sprung nach den vier Städten Wiesbaden, Frankfurt, Bonn und Charlottenburg. Diese vier Städte sind demnach die reichsten in Preußen und überragen alle anderen, einschließlich der Hauptstadt Berlin, in erheblichem Maße. Berlin kommt in der Einkommensteuer erst an sechster, in der Ergänzungssteuer gar an achter Stelle. Trotzdem überragt die Gesamtsumme der gezahlten Einkommen- und Ergänzungssteuern bei Berlin natürlich weitaus alle anderen Städte. Nach der Summe der gezahlten Einkommen- und Ergänzungssteuern, die zusammen also maßgebend ist für den wahren Reichtum, ordnen sich die Städte wie folgt: Berlin 27 629 000 M., Frankfurt 7 410 000, Köln 4 775 000, Breslau 3 881 000, Charlottenburg 3 503 159, Hannover 2 525 000, Magdeburg 2 474 000, Düsseldorf 2 394 000, Wtesbaden 1 741 000, Elberfeld 1 710 000, Stettin 1 698 000, Aachen 1 647 000, Kassel 1 569 000, Königsberg 1 474 000, Halle 1 443 000, Essen 1 465 000, Dortmund 1 378 000, Barmen 1 270 000, Altona 1 074 000, Krefeld 977 000, Bonn 937 000 M. Ergänzungssteuer zahlten 1899: Berlin 4 235 000, Frankfurt 1 565 000, Köln 857 000, Charlottenburg 709 000, Breslau 648 000, Düsseldorf 540 000, Hannover 494 000, Wiesbaden 493 000, Magdeburg 402 000, Barmen 312 000, Elberfeld 273 664, Bonn 250 000, Stettin 246 000, Königsberg 231 000, Kassel 229 000, Aachen 208 000, Essen 206 000 M.

Unfreiwilliger Humor. Kaiser Wilhelm I. erhielt aus allen Schichten des Volkes und des Militärstandes eine Menge Bittgesuche, die von den wenig federgewandten Bittstellern selbst verfaßt, so reich mit Komik ausgestattet sind, daß der kaiserliche Herr viele dieser Stellen durch Bleifederstriche, Ausrufungszeichen usw. bezeichnete. Wir lassen einiger dieser bekannt gewordenen Bittgesuche, die der „Bär" mitteilt, hier folgen. Den Reigen mögen in den Schlachten erprobte Vaterlandsverteidiger eröffnen. Einer von ihnen sagt in seinem Gesuche: „Auf den Märschen in Frankreich habe ich eine neue Krankheit erobert." — Energisch ist folgender Sohn des Mars: „Aber Eure huldvolle Majestät, erlauben Sie mir eine Frage: Wo bleibt da das Militär-Pansionsgesetz von 1871 und die daraus hervorgegangenen Motifen? Auch das Militähr-Ehrenzeichen hatte ich verdient. Aber das Gesetz ist seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen und aus diesem Grunde habe ich mit meiner zahlreichen Familie den schrecklichsten Martertod bis heute erlitten. Und so Erlaube mir zu bitten, mir über meiner Klage zum Recht zu helfen, denn es muß Eurer Majestät und den königlichen Hoheiten doch auch angenehm sein, wenn einmal das ewige Korrespondieren in meiner vorherrschenden Angelegenheit aufhört." — Wahrhaft erhaben schrieb folgender Krieger: „Im vorstehenden Feldzuge war ich ein Mitarbeiter an der hocherhabenen, goldenen, mit Perlen und Edelsteinen umkränzten Kaiserkrone. Diese welthistorische Ehre ist mir zwar lieber als Orden. Weib und Kind, aber wo ich mit meinen Thränen mich satt essen und mit einer Familie von drei Kindern das Leben befruchten muß, so fiel ich den allerdurchlauchtigsten General-Oberstleutnant brieflich zu Füßen mit der tiefgebeugtesten Bitte um Pension." — — Die Bittgesuche aus anderen Volkskreisen, die bei dem Kaiser einliefen, sind Legion. In einem solchen Gesuch, das zum goldenen Hochzeitsfeste des Kaiserpaares einging, heißt es: „Und so wirst sich der Gnadenflehende vor den gnadentriefenden Stufen des heiligen Thrones nieder und bittet an diesem seltenen goldenen Hochzeitsfest, welches die Naturgeschichte bis jetzt noch nicht aufgezeichnet, und das noch von Kindeskindern bis ins tausendste Glied gesprochen und gelehrt werden wird, um Gnade für die Freiheit, die ich mir zu erlassen erdreiste." — Ein anderer Bittsteller sagt: „. . . Ja, Eure Majestät, wenn Sie wollen, können Sie alles, denn ein Wort meines Allergnädigsten Kaisers zertrümmert Berg und Thal, wenn sie sich nicht in ordnungsmäßiger Lage befinden." — Viele Tausende haben auf diese Weise sich Hilfe erbeten und gewiß nicht ohne Erfolg.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's WaschExtract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.